

# Sudetendeutsche Post



OFFIZIELLES ORGAN DES BUNDESVERBANDES DER SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFTEN ÖSTERREICHS

2. Jahrgang

7. Juli 1956

folgt 13

## Sofortunterhaltshilfe für Volksdeutsche

Für ehemalige Selbständige über 60 Lebensjahren — Vorschub auf den Lastenausgleich — Ein neuer Vorstoß bei der Regierung

Die in der Zentralberatung vereinigten Landsmannschaften Oberösterreichs haben neuerdings einen Schritt bei den Regierungsstellen unternommen, um ein Teilprogramm des Lastenausgleiches durchzusetzen. So wie in Deutschland der Lastenausgleich schrittweise durchgeführt worden ist, schlägt die Zentralberatung der Volksdeutschen in Oberösterreich zunächst ein Hilfsprogramm für die alten Leute vor. Die Denkschrift wurde der Bundesregierung, dem Flüchtlingsbeirat, den Klubs der Nationalräte sowie dem Landeshauptmann Dr. Gleißner, dem Referenten für Flüchtlingsfragen in der oberösterreichischen Landesregierung LR. Kolb und dem Linzer Bürgermeister Nationalrat Dr. Koref überreicht.

Durch das Gmundner, bzw. zweite Sozialversicherungsabkommen wurde eine weitgehende Lösung in der Frage der Altersversorgung der Volksdeutschen erreicht. Wenn diese beiden Abkommen auch noch gewisse Lücken oder Unzulänglichkeiten in Einzelfällen aufweisen, so müssen wir dankbar feststellen, daß sie trotzdem einen Meilenstein in der Altersversorgung eines weiten Kreises der Volksdeutschen bedeuten.

Für eine Altersversorgung der ehemaligen Selbständigen, Gewerbetreibenden, Bauern, Industriellen, Rechtsanwälte, Aerzte, usw., die nicht mehr arbeitsfähig sind, ist bis heute jedoch keine hinreichende Vorsorge getroffen worden. Dieser Personenkreis, der in der alten Heimat einen weitaus höheren Lebensstandard hatte, muß noch immer von einer kümmerlichen Fürsorgeunterstützung leben.

So bekommen z. B. alle seinerzeitigen Angestellten und Arbeiter eines ehemaligen volksdeutschen Fabrikanten oder Apothekers usw., die in Oesterreich leben, ihre Alterspension, ihre ehemaligen Arbeitgeber aber leben auch heute noch von einer kleinen Fürsorgeunterstützung, die nicht einmal das Existenzminimum erreicht. Dies bedeutet eine unbillige Härte für diese Menschen, die doch genau so wie ihre ehemaligen Arbeitnehmer für ihre Altersversorgung, zwar nicht durch Zahlung von Beiträgen bei den Sozialversicherungen und Pensionsanstalten, aber doch durch Beiträge an Meisterkrankenkassen, durch Lebensversicherungen oder finanzielle Rücklagen für ihren Lebensabend Vorsorge in der alten Heimat getroffen haben. Es wäre unbillig, diesen Menschenkreis von einem gesicherten Lebensabend in einem Staat auszuschließen, der durch seine soziale Ordnung bekannt ist und in dem die Alterspension der Selbständigen in Vorbereitung steht.

Wir wissen, daß man an dieses Problem nicht so sehr mit rechtlichen Argumenten, sondern in erster Linie mit menschlichen Herantreten muß! Wir wissen, daß die österreichische Regierung durch zwischenstaatliche Verhandlungen bemüht ist, das Vermögen dieser Menschen sicherzustellen. Ebenso sind auch die Bestrebungen der österreichischen Regierung bekannt, ein Abkommen über den Lastenausgleich mit der deutschen Bundesregierung zu schließen. In der deutschen Bundesrepublik selbst sind im Lastenausgleichsausschuß des Bundesrates Bestrebungen vorhanden, einen gewissen Kreis von Volks-

deutschen in Oesterreich (Reichsdeutsche und nicht eingebürgerte Volksdeutsche) in den Lastenausgleich mit einzubeziehen. Aber alle diese Bestrebungen werden erst nach längerer Zeit zu einem Erfolg führen. Hier liegt aber ein brennendes Problem vor, das einer dringenden Lösung bedarf. Wir appellieren daher an die österreichische Regierung, à conto einer späteren zwischenstaatlichen Regelung in Form von Vorschüssen eine Sofortunterhaltshilfe in die Wege zu leiten und diese auch in Kürze zur Auszahlung gelangen zu lassen.

### Vorschläge für die Durchführung

**Personenkreis und Voraussetzungen:** Volksdeutsche, die in der Heimat eine selbständige Erwerbstätigkeit ausgeübt haben, zur Zeit der Antragstellung 60 Jahre alt oder dauernd erwerbsunfähig sind und derzeit kein ausreichendes Einkommen besitzen, erhalten eine Sofortunterhaltshilfe. Ein ausreichendes Einkommen ist nicht vorhanden, wenn nur ein Einkommen besteht, das unter dem Satz der Sofortunterhaltshilfe liegt.

**Höhe der Sofortunterhaltshilfe:** Für den Bewerber S 720.— monatlich, für seine Gattin oder eine in seinem Haushalt aufgenommene Pflegeperson S 300.—, für jedes zu seinem Haushalt gehörende Kind (Enkelkind, oder auch Pflegekind) bis zum 15. bzw. 19. Lebensjahr S 180.—.

**Kürzungen:** Bezieht der Unterhaltsempfänger eine Rente, Fürsorgeunterstützung oder anderes Einkommen, das nicht die Höhe der Unterhaltshilfe erreicht, ist die Unterhaltshilfe um den entsprechenden Betrag zu kürzen. Der die Fürsorgeunterstützung übersteigende Betrag der Unterhaltshilfe ist bei der Berechnung der Fürsorgeunterstützung frei und kann dieser vom Fürsorgeverband nicht zurückgefordert werden.

**Anrechnung der Unterhaltshilfe auf eine eventuelle Hauptentschädigung:** Die so gewährte Sofortunterhaltshilfe wird von einer eventuellen, späteren Hauptentschädigung in Abzug gebracht. Beträgt die Hauptentschä-

digung jedoch weniger als 30.000 S, wird ein Abzug der Sofortunterhaltshilfe nicht vorgenommen.

**Zeitpunkt der Gewährung der Unterhaltshilfe:** Wir bitten, auch die Sofortunterhaltshilfe, wie beim Pensions- und Sozialabkommen, rückwirkend vom 1. Jänner 1953 zu gewähren. Wir glauben, diesen Standpunkt aus Gründen der Billigkeit und Menschlichkeit vorschlagen zu können und erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß durch die Nachzahlung einer solchen Unterhaltshilfe eine weitere Lockerung der Lager erfolgen würde, da dadurch den Unterhaltshilfe-Empfängern die Möglichkeit gegeben werden würde, Wohnungen außerhalb der Wohnlager zu erwerben.

**Geltungsdauer:** Die Soforthilfe, die eine Ueberbrückungsmaßnahme ist, wird solange gewährt, bis sie nicht durch eine eventuell bessere endgültige Regelung (Pensionsgesetz der Selbständigen, Bauernrente, Kriegsschadenrente) abgelöst wird. Durch das a. o. Ruhegeuß- und Sozialversicherungsabkommen sind wesentliche Fürsorgekosten dem Bund, den Ländern und den Bezirksfürsorgeverbänden abgenommen worden und darüber hinaus haben diese auch größere Beträge von den Rentnern und Ruhegeußempfängern zurückerhalten. Auch ist der Kreis der volksdeutschen Fürsorgeempfänger bedeutend gesunken, wodurch große Lasten den österreichischen öffentlichen Stellen abgenommen worden sind.

### Nicht mehr als 50 Millionen

Die Größe des Personenkreises, der durch diese Regelung eine Unterhaltshilfe bekommen sollte, ist uns nicht bekannt. Wir sind nur auf Schätzungen angewiesen, wobei wir annehmen können, daß es sich in der Hauptsache um die volksdeutschen Fürsorgeempfänger handelt, wozu noch ein kleiner Kreis der Kleinrentner kommen würde. Wir schätzen die Anzahl der Hilfsbedürftigen auf ungefähr 10.000 bis 11.000 Personen. Dies würde für den Bund, abzüglich der Fürsorge- und Kleinrenten, eine Belastung von 50 Millionen Schilling im Jahr bedeuten.

## Erleichterungen in der Pensionsfrage

Verhandlungen über Streitfragen des Gmundner Abkommens

Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland über Erfahrungen mit dem Gmundner Abkommen über die Pensionen, die Ende Mai in Hamburg geführt wurden, klärten verschiedene Einzelheiten und führten zur Prüfung einiger Fragen, die von beiden Seiten noch zu klären sind.

Hinsichtlich der Ueberweisung von Pensionen auf österreichische Postsparkassenkonten hat das österreichische Finanzministerium sich bereit erklärt, in Einzelfällen eine solche Ueberweisung zu bewilligen. In allen übrigen Fällen bleibt es bei der Bargeldzahlung.

Einer Klärung ist die Frage der Versorgungsgenüsse für Hinterbliebene solcher Personen, die erst nach 1938 in den öffentlichen Dienst eingetreten sind. Nach dem deutschen

Bundesbeamtengesetz (Paragraph 123, Absatz 2) wird den Hinterbliebenen von Beamten auch in Fällen Ruhegehalt gewährt, wenn der Beamte nicht zehn Jahre abgeleistet hat. Diese Bestimmung ist in das Gmundner Abkommen nicht übernommen worden. Auch die Hamburger Verhandlungen haben noch keine Aenderung gebracht. Dadurch entsteht eine gewisse Härte. Wenn die Witwe eines Gefallenen oder in Ausübung seines Dienstes erschlagenen Beamten in Deutschland leben würde, bekäme sie die Pension. Bei den in Oesterreich Lebenden schließt sich Deutschland von dieser Verpflichtung aus.

Für jene Personen, die erst nach dem 1. Dezember 1952 nach Oesterreich gekommen sind, wird in rückswürdigen Fällen eine Einbeziehung zugesagt. Bis jetzt waren solche Personen ausgeschlossen, auch wenn sie auf Grund der Familienzusammenführung nach Oesterreich gekommen sind. Es ist zu hoffen, daß die Zuerkennung in großzügiger Weise erfolgt.

Wir haben seinerzeit die Pensionisten gut beraten, als wir ihnen empfahlen, die deutsche Staatsbürgerschaft nicht auszuschlagen und die österreichische Staatsbürgerschaft nicht durch Option, sondern auf dem normalen Wege zu erstreben. Die deutsche Delegation verlangte nämlich nun in Hamburg die Ueberprüfung der Pensionszahlung an alle Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft ausgeschlossen haben. Vorläufig wurde eine Zurückstellung dieses Punktes erreicht.

### An Heimweh gestorben

Der 48jährige Volksdeutsche Johann Huprich aus Mühlheim bei Schwanenstadt (Oberösterreich) hatte seine Eltern in Deutsch-Zepelin in Ungarn zurücklassen müssen. Das Heimweh trieb ihn am 14. Juni dazu, heimlich einen Uebergang über die ungarische Grenze zu wagen. Er wurde aufgegriffen und den österreichischen Behörden übergeben. Am 25. Juni erhängte er sich auf dem Bahnhof Unterprukersdorf an seinem Hosenriemen.

## Ein neuer Mann — eine neue Hoffnung

Die neue österreichische Regierung hat sich dem Nationalrat vorgestellt. Wir haben ein neues Ministerium — für Landesverteidigung —, wir haben ein geändertes Ministerium — für Verkehr und Energiewirtschaft — und wir haben unter den neuen Staatssekretären einen, dessen Berufung und Aufgabe unser besonderes Interesse erweckt, wir können auch sagen: unsere Hoffnungen neu belebt. Obwohl dieser neue Staatssekretär nicht zu dem Ministerium gehört, in das die Angelegenheiten der Vertriebenen ressortieren, dem Innenministerium.

National Universitätsprofessor Dr. Franz Gschnitzer wurde als Staatssekretär in das Außenministerium berufen, mit der besonderen Aufgabe der Vertretung der Interessen der Minderheiten. Gemeint ist damit in erster Linie die Frage der Südtiroler. Ihre Lage ist mit der unseren in manchen Punkten gleich. Staatsrechtlich wird von Oesterreich anerkannt, daß die Südtiroler zu Italien gehören. Eine Rückgliederung dieses Gebietes hat Oesterreich im Pariser Abkommen von 1946 abgeschlossen. Aber es hat in diesem Abkommen auch den Schutz über diesen einstigen österreichischen Volksteil übernommen. Das Abkommen berechtigt Oesterreich nicht, in inneritalienische Verhältnisse dazuzureden, aber zu intervenieren, wenn durch wirtschaftliche, soziale und kulturelle, auch rechtliche Maßnahmen der nationale Bestand dieser Volksgruppe gefährdet würde.

Nun wissen wir wohl, daß hinsichtlich der Sudetendeutschen weder die erste noch die zweite österreichische Republik einen solchen Schutz übernommen hat oder auch nur übernehmen durfte. Wohl hat Oesterreich im Jahre 1918 die deutschen Gebiete der Tschechoslowakei zum Staatsgebiet Deutschösterreichs erklärt und um die Anerkennung bei den Verhandlungen in St. Germain gekämpft — aber ohne Erfolg. Für die zweite Republik war die Lage noch kitschlicher. Denn inzwischen waren die deutschen Gebiete der Tschechoslowakei Bestandteil des Großdeutschen Reiches gewesen.

Nun sind aber zahlreiche Sudetendeutsche nach Oesterreich, in ihre alte Heimat, gekommen. Ihr Status ist gleich dem der Heimatvertriebenen aus anderen Gebieten der seinerzeitigen Monarchie in vielen Dingen mit dem einer Minderheit vergleichbar, zumal nicht wenige von ihnen weder die österreichische noch eine andere Staatsbürgerschaft besitzen. Sie besitzen noch nicht die vollen Rechte österreichischer Staatsbürger. Sie sind auch insofern mit einer Minderheit vergleichbar, als über ihre Vermögensrechte mit einem fremden Staate verhandelt werden muß. Hinsichtlich der aus Jugoslawien stammenden Vertriebenen ist von der österreichischen Regierung im Staatsvertrag ein Verzicht gegenüber Jugoslawien ausgesprochen worden, der Oesterreich zur Schadloshaltung gegenüber den Eingebürgerten verpflichtet. Hinsichtlich der Sudetendeutschen aber hat die CSR durch den Beitritt zum Staatsvertrag die Vermögensansprüche der Eingebürgerten anerkannt. Oesterreich wird in den Verhandlungen die Rechte dieser Bürger wahrzunehmen haben — genau so wie gegenüber Italien für die Südtiroler.

Es liegt daher nahe, die Angelegenheiten der Sudetendeutschen und der Heimatvertriebenen überhaupt, soweit sie in Verhandlungen mit dem Ausland zu klären sind, dem Aufgabenbereich des neuen Staatssekretärs zuzuweisen.

Dr. Gschnitzer schiene uns der geeignete Mann, diese Interessen wahrzunehmen. Er ist Rechtsgelehrter von hohen Fähigkeiten, wie er wiederholt in den Nationalratsdebatten bewiesen hat. Er hat als Politiker immer die menschliche Seite der Politik gesehen, wie aus seinem Eintreten für die Nationalsozialisten ersehen werden konnte. Er ist als Gelehrter mit der Entwicklung der staatsrechtlichen Verhältnisse vertraut. Er würde für die Verhandlungen einen angesehenen und versierten Partner

## Anrechnung von Vordienstzeiten

Die Zeit von der Austreibung bis zur Neuanstellung

Mit Schreiben vom 11. Juni 1956 wurden durch das Bundeskanzleramt die Rechtsgrundlagen für die Anrechnung von Vordienstzeiten für heimatvertriebene Bedienstete erklärt. Im Rahmen der Vordienstzeitverordnung hatte der Ministerrat am 1. Juni 1954 Richtlinien für die Behandlung Heimatvertriebenen, die nach 1945 in den österreichischen öffentlichen Dienst eingetreten sind, beschlossen.

Nach diesem Ministerbeschuß sollen Heimatvertriebene, die in ihrem Heimatstaat, bzw. im Dienste des Deutschen Reiches, zurückgelegten öffentlichen Dienstzeiten im Rahmen der österreichischen Dienstrechtvorschriften so angerechnet werden, als ob diese Bediensteten in Oesterreich in einem öffentlichen Dienstverhältnis gestanden wären.

In Durchführung dieses Ministerratsbeschlusses werden öffentliche Dienstzeiten von Heimatvertriebenen in ihrem Heimatstaat oder im Dienste des Deutschen Reiches für das derzeitige Bundesdienstverhältnis zur Gänze

angerechnet. Da österreichischen Staatsbürgern nach den Bestimmungen der Vordienstzeitverordnung zwar die Zeit bis zum Ende der Kriegsgefangenschaft („Behinderungszzeiten“), nicht aber die Zeit zwischen der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und dem erstmaligen Eintritt in den Bundesdienst, angerechnet wird, würde die Anrechnung solcher Zeiten für Heimatvertriebene eine Besserstellung gegenüber anderen Staatsbürgern bedeuten. Eine solche Besserstellung entspricht nicht den Richtlinien des eingangs zitierten Ministerratsbeschlusses und wird daher abgelehnt.

Nationalrat Prof. Dr. Pfeifer hat anlässlich eines konkreten Falles das Bundeskanzleramt gebeten, die Vordienstzeitverordnung so zu ändern, daß den heimatvertriebenen öffentlichen Bediensteten, Heimkehrern und Spätheimkehrern, die unverschuldete Warte- und Bezugszeit als kriegsbedingte Behinderungszzeit angerechnet wird, wozu im Rahmen der neu zu erlassenden Vordienstzeitverordnungen Gelegenheit gegeben wäre.

abgeben. Wir glauben daher, unsere Interessen wären in guten Händen bei ihm. Zweifellos wäre ein Vorteil darin zu sehen, wenn die vielfach gleichlaufenden Interessen der Altösterreicher in einer Hand vereinigt würden, ob es sich um Südtiroler oder um Sudetendeutsche handelt.

Gustav Putz

**SPD rügt Dr. Greve**

Auf ein Schreiben des Vorsitzenden des VdL zum Fall Dr. Greve hat der Vorsitzende der SPD, Bundestagsabgeordneter Ollenhauer, mitgeteilt, daß sich die sozialdemokratische Bundestagsfraktion mit den Reden Dr. Greves beschäftigt und festgestellt habe, daß diese nur die persönliche Meinung von Dr. Greve darstellen. Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion bedauert, daß durch die Rede des Abgeordneten Dr. Greves Zweifel an der Haltung der sozialdemokratischen Partei entstanden sind. Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion hat ihren Standpunkt, der im Dortmundener Aktionsprogramm zum Ausdruck kommt, erneut einstimmig bekräftigt. Im Hinblick auf das Heimatrecht wird in diesem Programm u. a. ausgeführt: „Die Sozialistische Partei Deutschlands kämpft für die Wiedergutmachung des Unrechts, das den Opfern der Potsdamer Austreibungsbeschlüsse angetan worden ist. Sie bejaht ihr Heimatrecht im Osten und ihr Lebensrecht im Westen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands wird sich für die Möglichkeit der friedlichen Rückkehr aller Vertriebenen einsetzen, gleichviel, ob sie innerhalb oder außerhalb der deutschen Vorkriegsgrenzen gelebt haben.“

**Gespräch über Radio**

**„Freies Europa“**

Eine eingehende Aussprache zwischen dem Vorsitzenden des VdL, den Abgeordneten Reitzner und Schütz einerseits und dem Leiter des Senders „Free Europe“, Mr. Condon, andererseits, gab Veranlassung, über die Tätigkeit dieses Senders ein Gespräch in München vorzuschlagen. Vertreter der beteiligten Landmannschaften werden zu diesem Gespräch hinzugezogen werden.

**Statistik der Vertriebenen**

In der vom deutschen Statistischen Bundesamt herausgegebenen Vertriebenenstatistik für 1955 finden sich bemerkenswerte Angaben. Einige wichtige seien hier wiedergegeben: Am 30. September 1955 gab es in der Bundesrepublik 8.707.600 Heimatvertriebene und 2.539.000 sogenannte „Zugewanderte“, von denen mehr als 90 Prozent aus der Sowjetzone nach Westdeutschland geflüchtet sind. — Es gab zu jenem Zeitpunkt 465.000 mehr weibliche als männliche Heimatvertriebene im Bundesgebiet. (Männliche Vertriebene 4.121.300, weibliche 4.586.300). — Die Geburtenziffer liegt bei den Vertriebenen erheblich höher als bei den Einheimischen (17,7 gegenüber 15,4 jährliche Geburten auf Tausend). — Der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtzahl der Erwerbslosen war auch im Herbst 1955 noch außerordentlich groß. 24,3 Prozent aller Arbeitslosen entfielen auf die Vertriebenen. Der Bildungsdrang der heimatsvertriebenen Jugend zeigt sich deutlich in ihrer Prozentziffer unter der Studentenschaft. An den Universitäten sind 15 Prozent, an den Technischen Hochschulen 14,2 Prozent und an den übrigen Hochschulen des Bundesgebietes sogar 16,3 Prozent aller Studierenden Kinder heimatsvertriebener Familien. In Barackenlagern und unzulänglichen Notunterkünften lebten am 31. März 1955, elf Jahre nach Kriegsende, immer noch 145.170 Vertriebene.

**Neue Parole: Freundliche Miene**

**Auslands-Tschechen sollen den Vertriebenen um den Bart gehen**

Das Prager Auslandsinstitut, das altansässige Tschechen und Slowaken im Ausland betreut und organisiert, hat an seine Organisationen resp. Einzelpersonen Rundschreiben geschickt — und zwar nach Oesterreich und Deutschland — und sie aufgefordert, mit ehemals ausgewiesenen Deutschen aus der CSR freundschaftliche Verbindung aufzunehmen und sie zu Diskussionen oder abendlichen Filmvorführungen einzuladen. Im Prinzip handelt es sich darum, die ausgewiesenen Deutschen von einer günstigen Situation und den gegebenen Arbeitsmöglichkeiten in der heutigen CSR zu überzeugen, die sich bieten, wenn sich jemand entschließt, in die CSR zurückzukehren. Neben diesem Hauptzweck werden auch Urlaubsreisen in die CSR propagiert. Besondere Aufmerksamkeit in diesem Zusammenhang soll Spezialarbeitern in der Industrie, im Bauwesen und vor allem Landwirten gewidmet werden, die noch keine Gelegenheit gefunden haben, sich in den Arbeitsprozeß einzuschalten.

Die ersten Versuche dieser Art konnte man in der Umgebung von Linz und im Burgenland in Oesterreich beobachten. In Oesterreich wird diese Aktion des Auslandsinstitutes von der kommunistischen tschechischen und slowakischen Minderheitsorganisation durchgeführt. „Vereinigung der Tschechen und Slowaken in Oesterreich“, die auch direkt

vom Auslandsinstitut finanziert wird. Das Presseorgan dieser Minderheitsorganisation „Videnské mensinové listy“ wird direkt in Prag redigiert.

**Reisen in die CSR**

Um westliche Valuten zu gewinnen, aber ebenso Arbeitskräfte, werden aus Oesterreich wie auch aus der Bundesrepublik Reisen in die CSR veranstaltet. Das nötige Visum zu diesem Zweck wird jetzt auch schon leichter erteilt, wobei man die Bewilligung von zwei Tagen an bis zu unbeschränktem Aufenthalt bekommen kann. Am interessantesten ist die Bewilligung für „unbeschränkten Aufenthalt“, weil man damit den Saison-Arbeitern, wie beispielsweise in der Landwirtschaft, die Möglichkeit geben will, daß sie — in diesem Falle — zu den Erntearbeiten in die CSR kommen und dann wieder in ihren Wohnort zurückkehren können.

Sehr interessant ist auch die Nachricht, daß man in Kreisen der tschechoslowakischen Grenzkontrollorgane in Erwägung zieht, zwischen Oesterreich und der CSR den kleinen Grenzverkehr einzuführen.

Zwei-Tage-Fahrten aus Oesterreich in die CSR kosten dort 375 Schilling.

Wie eine solche Fahrt aussieht, zeigt der Bericht eines Teilnehmers, der vor kurzem Brünn besuchte. Der Betreffende schreibt: In dem Fahrpreis von 375 S war inbegriffen

eine Uebernachtung im Grand-Hotel, ein Frühstück, Mittag- und Abendessen. Dazu muß ich sagen, daß es erstklassig war. Das Frühstück bestand aus Tee oder Kaffee, Butter, Marmelade, Schinken, Käse und Gebäck. Das Mittagessen: Russische Eier, garniert mit Radieschen und Salami, Spargelsuppe, Roast-beef mit Gemüse und Kartoffel, Kuchen und Getränk. Das Abendessen: Schinken, Salami, Butter, Käse, Gebäck und Getränk. — Als ich über dieses Menü bei den Leuten sprach, welche ich in Brünn besuchte, waren sie sehr erstaunt, weil sie schon längst kein frisches Rind- oder Kalbfleisch gesehen haben und nur wenig und teures Gefrierfleisch bekommen. In Brünn bekommt man auch sehr wenig Medikamente; Butter bekommt die Bevölkerung in sehr übler Qualität. Auch das Brot für die Bevölkerung ist sehr schlecht. Als ich den Leuten mein mitgebrachtes österreichisches Brot und auch das aus dem Grand-Hotel zu kosten gab, war man begeistert und betonte nur erneut, daß man ein solches Brot längst nicht mehr zu kaufen bekommt.

**Lagerfürsorgerinnen**

In den vier größten österreichischen Lagern wurden durch die ISS Lagerfürsorgerinnen angestellt. Diese haben die Aufgabe, die Familien individuell zu betreuen und sollen zur Lösung des Lagerproblems sowie zur Seelhaftmachung wesentlich beitragen. Die ersten Fürsorgerinnen wurden in den Lagern Asten, Oberösterreich, Kufstein, Tirol, Sankt Martin bei Villach und Spittal an der Drau, Kärnten, angestellt.

Falls sich diese Institution bewährt, dürfen in Kürze noch weitere Lagerfürsorgerinnen angestellt werden. Wir begrüßen diese Institution aufs wärmste und hoffen, daß sie beitragen wird, das Lagerelend zu lindern.

**„Hier können Sie Ihr Backhendl mit der Hand essen“**

Backhendlwirt **RODERICH, Lang-Enzersdorf**  
Eidam Willi Balla — Ihr Landsmann

**Ein vorbildlicher Betrieb**

Mit der Elektro-A. G. in Linz verbindet auch die Heimatvertriebenen ein enges Band, denn nicht wenige von ihnen haben dort nach 1945 Arbeit gefunden. Nicht nur Arbeit, sondern auch eine soziale Betreuung, die ihresgleichen sucht. Generaldirektor Dipl.-Ing. F. Weibold, der zehn Jahre lang dem Unternehmen vorsteht, hat nicht nur den Ausbau des Werkes (das erste Hochhaus von Linz legt davon Zeugnis ab), sondern immer auch die Mittelhaberschaft der Belegschaft im Auge gehabt und Einrichtungen in die Tat umgesetzt, die anderswo erst erörtert werden. Bei der zehnjährigen Bestandsfeier der öffentlichen Verwaltung in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Bock und vieler Behördenvertreter, zeigte er sich als ein Wirtschaftsführer, der seine tiefgehenden Gedanken auch auszusprechen wagt. Es ist daher auch ein wenig Egoismus dabei, wenn auch wir dem Unternehmen für die Zukunft Glück wünschen, denn wo die Eingliederung des Mitarbeiters in das Unternehmen so gut gelöst ist, dort werden auch die üblichen Unterschiede zwischen Einheimischen und „Zugereisten“ nicht gemacht. Ein solches Beispiel freut!

**Feuerzeichen in Posen**

**Blutige Probe auf den neuen bolschewistischen Stil**

Am Donnerstag, 28. Juni, rotteten sich die Arbeiter des Lokomotivwerkes von Posen zusammen und zogen vor das Rathaus. Sie demonstrierten wegen unbefriedigter Lohnforderungen. Bald griff die Revolvestimmung auf die Straßenbahnen und auf die Arbeiter anderer Betriebe über. Es kam zu ersten Zwischenfällen. Kommunistische Funktionäre wurden aus ihren Wohnungen geholt, uniformierte Beamte des Staatssicherheitsdienstes belästigt. Gegen 14 Uhr setzte die Regierung auf dem Marktplatz Panzer, aufgesessene Infanterie und Flak ein. Vor Polizeikasernen, dem Hauptbahnhof und auf dem Marktplatz kam es zu Kämpfen, die bis zum Samstag dauerten. 200 Menschen blieben tot auf dem Platze, mindestens 400 müssen als verletzt gemeldet werden. Der Aufstand spielte sich vor den Augen der Welt ab, denn zur selben Zeit

fand in Posen die Messe statt, an der der auch viele Ausländer teilnahmen. Eine Hinrichtungswelle tobte seither durch die Stadt.

Die Bewegung der Posener Arbeiter um bessere Lebensbedingungen scheint uns eine Probe auf den neuen kommunistischen Stil gewesen zu sein. Die Bolschewisten-Führer geben sich ja seit einiger Zeit als laute Demokraten. Sie haben auch im Inneren ihrer Länder umgeschaltet und lockern etwas den Riemen. Darauf scheinen die Posener Arbeiter gerechnet zu haben, als sie nach erfolglosen Lohnverhandlungen auf die Straße zogen und ihrem Unmut lauten Ausdruck gaben. Die Probe ist vollständig gelungen: Der Kommunismus geht von seinem blutigen, gewalttätigen Stil nicht ab. Gegen revoltierende Geister gibt es weiterhin nur eines: Panzer und Kanonen — die Faust.

**Wieder anderthalb Millionen für Vertriebene**

**Bedeutende Leistung des Vereines „Oberösterreichische Heimat“**

Der Verein „Oberösterreichische Heimat“, der sich die Seelhaftmachung der Heimatvertriebenen zur Aufgabe gemacht hat, konnte zum 30. Juni eine stolze Zwischenbilanz über die Leistungen in diesem Jahre ziehen. An Krediten mit Landeshaftung und Haftung des Magistrats der Landeshauptstadt Linz konnten vermittelt werden:

817.000 S UNREF-Kredite:	619.000 S
insgesamt im 1. Halbjahr 1956:	1.436.000 S

Damit konnte 66 heimatsvertriebenen Familien geholfen werden, und zwar handelt es sich um 16 Existenzgründungen, 30 Existenzsicherungen und 20 Baudarlehen.

Darüber hinaus hat der Verein „Oberösterreichische Heimat“ in unzähligen Fällen beratend oder vermittelnd unseren Landsleuten zur Seite gestanden. Auch für dieses Jahr konnte vom Land Oberösterreich ein Zinszuschuß für Existenzgründungen und Existenzsicherungen erreicht werden. Alle diese Kreditgeschäfte hat der Verein über die Hausbank, die Allgemeine Sparkasse in Linz, abgewickelt, bei der auch ein Rahmensparkonto der Heimatvertriebenen besteht, das eine wichtige Selbsthilfe der Volksdeutschen ist.

**Der Koppenvater**

Alle meine Enkel, vier sinds im ganzen, die sind noch grundständige Menschen: sie lesen noch keine Zeitung. Deshalb kann ich ungeniert an dieser Stelle behaupten, daß ich jeweils am 28. Juni niemals nicht sehr schöne Zeugnisse nach Hause gebracht hab. Ueber die Gründe laßt mich allerdings schweigen. Die ganze Geschichte fällt mir nur jetzt wieder ein, wo die Kinder mit dem Zeugnis nach Hause kommen. Ich muß sagen, daß ich so maßlos über den Jüngsten von meiner Tochter Sophie erstaunt bin. Der Kläne geht erscht in die dritte Volksschulklasse und kann schon das Einmaleins bis „Mal neun“. Es wundert mich, daß die Rotznasen von acht oder neun Jahren schon mit neun multiplizieren und daß es Erwachsene gibt, die anscheinend das Einmalechs noch nicht durchgenommen haben. Und dann haben wir neben der Rechenstunde immer noch Lesen gehabt und im Lesebuch, da standen dann meistens auch noch Geschichten drin, die sich auf zahlreiche deutsche Sprichwörter gründeten. Da hieß es zum Beispiel: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand!“ Aber wie mich die Erfahrung gelehrt hat, stand das bloß im Lesebuch. In der Praxis hab ichs nicht oft erlebt.

Drum — und jetzt komm ich endlich dort hin, wohin ich von allem Anfang an gleich wollte: ich stell jetzt eine Einmaleinstabelle für jedermann zusammen nebst einer leichtfaßlichen Anleitung für Beamte. Nicht für die unsern, sondern für die Reichsdeutschen. Ein ganzes Nest voller Beamten in einem Ministerium kommt nämlich nach jahrelangen Rechenübungen auf folgendes Ergebnis: 400 DM mal 6 ist gleich 560 Schilling. Ich hab das schwierige Beispiel von meiner Maly fünfmal durchrechnen und achtmal unterschreiben lassen, aber sie hat jedesmal 2400 Schilling herausgebracht. Nur in Bonn kommen die zu dem niederschmetternden Resultat von 560 Schilling. An und für sich wär mir die ganze Geschichte völlig Wurscht gewesen,

wenn mir nicht die gute alte Frau Zmrzlina aus Brünn, die jetzt irgendwo in Kärnten lebt, ins Haus geschneit und einen ganzen Tag lang mir im Ohr gelegen wär. Ihr Mann, Dipl.-Ing. Gieselher Zmrzlina, war lange Jahre in einem Brünnener Privatbetrieb als leitender technischer Direktor beschäftigt gewesen. Im 45er Jahr haben ihn die Böhm, eben wie alle anderen hinausgeschmissen und Zmrzlina und seine Frau kamen nach Oesterreich.

„Was macht er denn jetzt, Ihr Mann?“ Ich hatte es in der Eile vergessen, daß er inzwischen gestorben war. „Das ist es ja, wenn er noch lebte, da wär die ganze Angelegenheit viel leichter für mich gewesen!“ meinte die Frau. „Er ist ja gestorben. In Deutschland draußen hätte er eine schöne Pension, und wenn ich als Witwe draußen wär, dann kriegte ich immerhin 400 D-Mark.“ „Ja, nach dem Abkommen zwischen Deutschland und Oesterreich...!“ Ich dachte schon, sie wüßte noch nicht davon. „Ja, nach dem Abkommen, das ist es ja. Ich müßte nach dem Abkommen 2400 S ausbezahlt kriegen. Krieg aber bloß 560 S.“ Wie's meine diskrete Art ist, drang ich in die Situation mit gelindem Nachdruck ein: „Hat der Gieselher — mein Gott, ich kannte ihn ja gut — also hat er vielleicht seine Beiträge nicht immer gezahlt, Unterbrechungen und so?“

Die Frau Zmrzlina kramte im Ridikül herum und hielt mir ein ganzes Büschel Belege vor die Nase. „Nicht immer gezahlt? Bis auf den letzten Heller. Schließlich besteht ja in Deutschland draußen noch das Versicherungsinstitut. Bloß weil ich im Ausland lebe, krieg ich nicht meine 400 D-Mark, sondern bloß eine Vorschufrente.“ Ich überlegte! Auf der ganzen Welt wird gezahlt, wenn ein Versicherungsfall eintritt, nur bei den Sudetendeutschen, die in Oesterreich leben, machen die Deutschen solche miese Faxen. Damit jetzt die Anspruchsberechtigten nicht ratzekahl verhungern und weil die Versicherungsheime draußen wahrscheinlich auch das Gewissen drückt wie ein vier Nummern zu kleiner Knobelbecher, zahlt man eben eine Vorschufrente und rechnet 400 x 6 = 560.

Als ich das erfuhr, gab's in meinem Innern ein klar vernehmbares Geräusch. „Was war das?“ fragte die Zmrzlina erschrocken. „Ach nicht. Es ist nur meine Hochachtung vor der deutschen Genauigkeit zusammengebrochen!“, sagte ich und fügte hinzu: „Wissen Sie, liebe Landsmännin! Ich habe immer geglaubt, daß die da draußen so fürchterlich genau sind. Alles wird bis ins Letzte überprüft und wenn se dahäme fortgehn, dann schau se zur Sicherheit schnell noch einmal nach, ob sie noch im Zimmer drin sind, bevor sie endgültig zusperrn. Und jetzt können die auf einmal nimmer rechnen. Wenn die einen Versicherungsfall erheben, dann muß der Sudetendeutsche die effektiven Versicherungszeiten bis zum Tage seiner Schulentlassung nachweisen.“

Meine Besucherin hatte gespannt zugehört, jetzt fiel sie mir mit Applaus ins Wort: „Genau so. Aber die effektive Bemessungsgrundlage wird dann nicht angenommen. Die nützen ja bloß unsere Notlage aus!“ Jetzt wars bald so weit, daß die Frau Ingenieur hätte zu plärren und flennen angefangen. Ich muß ihr aber fast recht geben. „Jaja, die sind damals in Salzburg zu einem billigen Abkommen gekommen. Nur eins, Frau Zmrzlina, sagen Sie das von dem Ausnützen einer Notlage nicht zu laut. Wissen Sie, wenn das ein Jurist hört, da formuliert er Ihnen sofort eine schauerliche Bezeichnung vor. Denn, wer die Notlage eines Menschen ausnützt, der...“

Sie ließ mich gar nicht zu Ende reden. „Weil's wahr is. Meine Notlage besteht nämlich drin, daß ich damals nie hab legal nach Deutschland ausreisen können.“ „Ja, dann reisen Sie doch jetzt aus, das müßte doch leicht gehen!“

Die hat mich vielleicht sauer angeschaut, die Frau Zmrzlina. „Jetzt ausreisen, Koppenvater, jetzt!“ Theoretisch ja, aber in der Praxis? Theoretisch krieg ich meine Staatsbürgerschaft schon geregelt, theoretisch krieg ich meine Heimatsurkunde und meinen Reisepaß und den ganzen Repatriierungskram, aber in der Praxis erlebt doch das ein Mensch in meinem Alter nimmer. Die lösen alle Probleme bei uns alten Leuten einfach so, daß sie

lange warten lassen!“ Aber das mit die 560 wo ich 2400 kriegen sollte, is a Schweinerei!“

Wer kann schönen Frauen widersprechen, und die Zmrzlina ist trotz ihres Alters immer noch eine beachtliche Erscheinung. Ich hab also nicht widersprochen. Wozu auch? Ich hab bloß über den ganzen Blödsinn nachgedacht. Wenn es nämlich ein Sozialabkommen gibt, wenn das Versicherungsinstitut in Deutschland draußen noch besteht, wenn die Versicherungszeiten da sind und nachgewiesen wurden, wenn jeder Volksschüler das Einmaleins mit sechs wie geschmiert kann, warum kommt der deutsche Versicherungsfachmann nicht dahinter, daß 560 Schilling ein sträflich schandbar falsches Ergebnis ist?

„Kruzitürken!“ Ich haute auf den Tisch, daß es nur so wackelte und die Frau Zmrzlina vor Schreck halb erstarrte. „Was ies?“ — „Eine Schweinerei ies!“, rief ich aus. „Ich könnt's ja verstehen, daß man von Prag oder Buda-

**Bullrich-Salz**

Bei jedem Brand die Feuerwehr,  
Bei Sodbrand aber Bullrich her!

**Bullrich-Tabletten**

pest oder sonstwo in der Satelliterei heute nichts holen kann, aber vom sozialabkommenverbündeten Ausland! Man müßte bloß herauskriegen, ob ich recht habe und die dort am Deutschen Rhein nicht multiplizieren können, ob sie vielleicht trotzdem die 400 DM-chen abschicken und das Geld auf dem langen, langen Weg weniger wird. Vielleicht ist die „Verstaubung“, wie das die Müller beim Getreidemahlen nennen, zu groß oder vielleicht gar... nein, ich schleudere den häßlichen Verdacht meilenweit von mir.

Für jeden Fall! 400 mal 6 ist nicht 560! Dies erklärt hier an Eides Statt Euer zur Zeit für höhere Beamte ein Rechenbuch verfassender.  
Koppenvater

# Freudenthal im Altvatergebirge

Anlässlich der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Memmingen über Stadt und Kreis Freudenthal dürfte es wünschenswert sein, einiges über die Anfänge des Freudenthaler Gebietes in Erinnerung zu bringen.

Alle mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen, gegründet auf Volkssagen und Urteile alter, bekannter Autoren, die über die Beschaffenheit und Schicksale des nördlichen Teiles von Mähren und auch Schlesiens Aufzeichnungen gemacht haben, ja alle bis in die heutige Zeit noch sichtbar gebliebenen Merkmale stimmen darin überein, daß die ursprünglich erste Freudenthaler Ansiedlung mitten in den völlig menschenleeren Urwäldern von sehr großer Ausdehnung erfolgt sein muß, hauptsächlich des Bergbaues wegen. Der Erreichtum im Altvatergebirge war so groß, daß der Ruf viele in der Metallurgie erfahrene fremde Menschen anlockte, diese Gegenden aufzusuchen, um die in den Bergen begrabenen Schätze auszubeuten.

Bei der Betriebsamkeit der ersten Ansiedler entwickelte sich bald ein sehr ergiebiger und lebhafter Tauschhandel mit den Ansiedlern der umliegenden Gebiete. Der Warenaustausch erfolgte meistens karawanenartig oder mit der von der nächsten Ritterschaft gegen Zahlung gedungener bewaffneter Begleitung durch die umliegenden Wälder.

Ueber Freudenthal selbst haben wir eine Reihe von Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß der Stadt bereits im Jahre 1213, als zweiter auf dem Gebiete der nachmaligen Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie das Magdeburger Recht verliehen wurde. Ihr Name stammt von den „Freuden“ der Bergknappen über die reichen Erzfunde in diesem Tale her und ist nicht, wie irrtümlich angenommen, auf die tschechische Bezeichnung „Bruntal“ als eine Gründung des Bischofs Bruno von Olmütz zurückzuführen. Weniger gut ist man über die Umgebung der Stadt unterrichtet. Die Entstehung der Dörfer des Freudenthaler Gebietes, besonders jener mit der Endung „seifen“, wie Alt- und Neu-Vogelseifen, Dürrseifen, Schreiberseifen, fällt in die Zeit nach der Gründung des Herzogtums Troppau im Jahre 1261 oder noch später, so wie die Dörfer Wockendorf, Ober- und Nieder-Wildgrub, Altwasser, Klein-Mohrau dürfte als Filialgemeinde von Groß-Mohrau nach der Trennung des Freudenthaler Gebietes von der Markgrafschaft Mähren entstanden sein.

Nach der aus dem Jahre 1267 stammenden Locationsurkunde für den Ort Lichtewerden geht hervor, daß der Richter Bertold von Freudenthal dem Heinrich von Waldow einen Wald übergibt, der Lichtenwerde genannt wird, ein Ausmaß von 52 Lahren hat und auf dessen gerodeten Boden ein Dorf gegründet werden soll.

Dem Namen Lichtenwerd begegnen wir schon früher in den Urkunden. Ein Hadenmarus de Lichtenwerd wird als Zeuge 1257 und 1258 auf in Brünn ausgestellten Urkunden genannt. Es dürfte sich also um ein anderes Lichtenwerd, vielleicht um eine Burg dieses Namens handeln.

Der glaubwürdigste Hinweis auf die Entstehung des Namens Lichtewerden dürfte wohl jener sein, der sich unter den Lichtewerdenern selbst durch alte Ueberlieferungen erhalten hat und auch in der Heimatgeschichtsstunde den Kindern in der Schule gelehrt wurde. An jener Stelle, an der das Dorf später erbaut wurde, befand sich eine Waldlichtung, die wie eine Insel inmitten der ausgedehnten Waldungen lag, wie ja der Name Werd hindeutet.

Die Reisenden, welche diese unendlichen Waldgebiete durchziehen mußten, freuten sich nach dem ständigen Dunkel des Urwaldes schon im voraus auf die von der Sonne beschienene Waldlichtung, wo sie wahrscheinlich auch Rast machten, mit den Worten: „Nun wirds bald lichte werden.“ So erhielt eben das später erbaute Dorf auf der Waldlichtung auch den Namen Lichtewerden. Lichtewerden führt die Sonne, als Hauptsymbol des Lichtes, neben Mondsichel und drei Sternen in seinem Wappen.

Die Locationsurkunde für Lichtewerden aus dem Jahre 1267 weist dem Dorfgerichte alle Rechtsfälle (omnes cause) außer den in die Blutgerichtsbarkeit fallenden zur Behandlung zu. Als Vorsitzender des Gerichtes fungierte der Dorfrichter (judex), der Name Erbrichter stammt daher und hat sich auch bis zur Vertreibung im Freudenthaler Gebiet erhalten. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts hat in diesem Gebiet eine rege Kolonisation stattgefunden, an der, wie die Locationsurkunde (Location = Platzbestimmung) von Lichtewerden zeigt, auch der Stadtvogt von Freudenthal selbst beteiligt ist. Auf der Urkunde von 1267 für Lichtewerden werden neben dem judex Berthold de Vreudenthal noch als Freudenthaler Bürger angeführt Gotfridus dictus de Schonow, Geraldus Crapplo, Gonzalohus, Sifridus de Marbure und Frimundus.

Die Teilungsurkunde von 1377 nennt „alden Freidintal“, Vogelseifen, Dytreichsdorf (Dittersdorf), Lichtenwerde, Rosat (ein eingegangenes Dorf bei Groß-Raaden) mit Marquardshof (Markersdorf). Mehr Aufschluß gibt die Teilungsurkunde der herzoglichen Brüder Johann und Nikolaus von Troppau vom 1. Oktober 1405. In ihr werden genannt: Freidental, Kuczendorf (Kotzendorf). Doch bestand das spätere Schlesisch-Kotzendorf damals noch nicht, es ist erst in unserer Zeit aus einem aufgelassenen Meierhof entstanden. Die Urkunde von 1405 nennt ferner Stoel (Stohl), ferner Mestendorf (Messendorf), Spillenberg (Spillendorf), Dornseyfen mit dem

Smydwerk (Dürrseifen) und ihren Gebirgen, Aldenwasser (Altwasser); die weiter in der Urkunde genannten Bäche haben alle das Grundwort „seifen“; dann zählt sie auf Neudörfel, Lichtewerden und das Gesenck mit seinen Rechten, herschaften, gebirgen und czugehörungen, weiter die obere Wiltgrube (also muß auch Nieder-Wildgrub schon bestanden haben), Aldinstat (Altstadt), Dytrychsdorf, Marquardsdorf (Markersdorf) und Haynezedorf. (Von Nieder-Wildgrub ist ein Erb-richterprivileg aus dem Jahre 1385, von Ober-Wildgrub aus dem Jahre 1405 im Deutschordens-Archiv in Wien erhalten.) Dann ist auch noch das Haus Fürstenwalde in der Urkunde von 1405 genannt. Zu diesem gehört eine Wiese unter dem Berge „czu nehest dem Gesenckwert“ gelegen. Nicht genannt ist Langenberg. Das erst um 1930 angelegte Gemeindegedenkbuch verlegt ohne Beleg die Gründung in das Jahr 1268. Daß auch die genannten Orte, die uns so spät im Lichte der Urkunden entgegenreten, damals schon auf eine lange Vergangenheit zurückblickten, ersehen wir aus dem Falle Lichtewerden.

In den Aufzählungen von 1405 vermischen wir auch Engelsberg. Nun ist unter den Zeugen von Urkunden aus 1297 und 1300 ein Sifridus de Engelsberch, offenbar ein bischöflicher Vasall genannt. Ein castrum Engelsperk wird auch 1261 erwähnt. Es wurde von Bischof Bruno gegründet, lag aber im Hradischer Distrikt. Ob schon im 13. Jahrhundert wie um Freudenthal Bergbau betrieben wurde, wissen wir nicht. Seine Blüte als Bergbau-

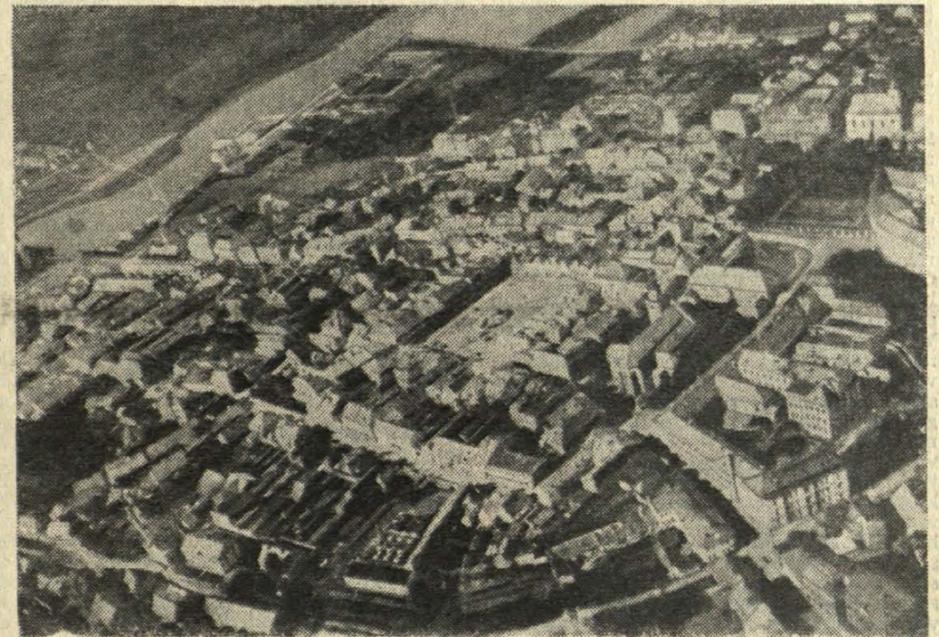
ort gehört ins 16. Jahrhundert, das Städtlein ist 1556 von Johann von Würben „zu Ende“ erbaut worden; begonnen soll der Bau aber schon 1500 worden sein. Wie aus der Gründungsurkunde vom Jahre 1556 hervorgeht, gab Johann von Würben dem Städtchen Bergfreiheit und hielt es auch frei von allen Fronen, Roboten, Steuern und Zinsen. Die vertriebenen Bewohner des Städtchens feiern auch demnächst in Augsburg den 400jährigen Bestand Engelsbergs.

Oestlich von Freudenthal liegen Wockendorf und Milkendorf; sie erscheinen bereits 1288. Schreiberseifen, zu welchem auch Kunau gehört, ist in den erwähnten Teilungsurkunden nicht angeführt. Erbersdorf wird 1406 genannt. Ueber Breitenau, das zu Schloß Zator gehörte, liegt erst eine Nachricht aus dem Jahre 1498 vor. Auch über Klein-Mohrau, ein echtes Waldhufendorf, fehlen ältere Nachrichten. Eine junge Gründung ist Wiedergrün (1772).

Ogleich das Gesamtbild der Siedlungen in der Urkunde von 1405 jungen Datums ist, so können wir doch nach den angeführten Beispielen von Lichtewerden, Wockendorf und Milkendorf annehmen, daß auch die anderen in ihr aufscheinenden Orte zumeist ins 13. und 14. Jahrhundert zurückgehen, es werden ihrer wenigstens fünfzehn sein, wahrscheinlich aber mehr. Einzelne Dörfer wie Heynezedorf (Heinzendorf) und ein Jogsdorf bei Markersdorf, ferner ein Jarnitsch bei Freudenthal sind verschwunden, als die Scharen des Königs Mathias Corvinus weit und breit die Gegend verheerten, und wurden nicht mehr aufgebaut. Die Ortsdichte hat seit dem 13. Jahrhundert eigentlich nicht zugenommen.

Die Urkunde von 1405 spricht auch von Haus Fürstenwalde. Man nimmt an, daß

(Fortsetzung auf Seite 5)



Die Anlage von Freudenthal läßt noch deutlich die Form der Siedlung erkennen, wie sie der Deutsche Ritterorden geschaffen hat.

## Peter Rosegger und der Schwerhörige Kellner

Von Hugo Thum

Von Peter Rosegger, der mit Recht als der volkstenke Vertreter des alpenländischen volksnahen Schrifttums galt, wird auch manches heitere Geschichtchen erzählt, das nicht bloß von seinem sonnigen Humor Zeugnis gab, sondern auch von seiner witzigen Schlagfertigkeit, von der er Gebrauch machte, wenn es einmal darauf ankam, auf ein unziemliches und herausforderndes Verhalten ihm gegenüber zu erwidern.

Schon lange vor dem ersten Weltkrieg galt Rosegger so sehr als kultureller Vertreter seines Heimatlandes, daß er zuweilen scherzweise „die Steiermark auf zwei Beinen“ genannt wurde. Und als er, der kluge und gemütvollte Schul- und Kinderfreund, der sich seine eigene umfassende Bildung hauptsächlich auf autodidaktischem Weg erringen hatte müssen, seinen warmherzigen Aufruf zur Spendung von zwei Millionen Kronen zur Erhaltung der gefährdeten deutschen Schule an den Sprachgrenzen veröffentlicht hatte und binnen kurzer Zeit nicht zwei, sondern drei Millionen Kronen aus allen Volksschichten zusammenflossen, da war sein Name auf allen Lippen. Daß er sich dadurch auch Gegner geschaffen hatte, war bei den damaligen Verhältnissen in dem Vielvölkerstaat nicht verwunderlich. Und als Peter Rosegger um jene Zeit für den Nobelpreis vorgeschlagen wurde, brachten es mißgünstige Einflüsse zuwege, daß nicht er, sondern der Inder Rabindranath Tagore die Palme der Anerkennung in Stockholm erhielt.

Was der Dichter aber sonst manchmal an eigenartigen Begegnissen erlebte, davon hat er gelegentlich in seiner schalkhaften Weise selbst erzählt. Als er einmal über Wien zu einer Vorlesung nach Dresden fuhr, wollte er in Prag, wo der Schnellzug längeren Aufenthalt hatte, den Nachmittagskaffee trinken. Der Kellner der Bahnhofsgastwirtschaft, der die Portionen an der Wagenreihe entlang trug, überhörte aber offenbar absichtlich den

deutschen Zuruf des Dichters. Rosegger, der — wie verständlich — die tschechische Sprache nicht beherrschte, wollte aber Kaffee haben und rief daher den Kellner nochmals an. Da erwiderte dieser eilig: „Nix deutsch!“ und wanderte, seinen Kaffee laut tschechisch anpreisend, weiter an dem Zug entlang.

„Na, warte, dir werd' ich helfen!“ dachte Rosegger, nahm aus seinem Geldtäschchen eine Silberkrone zwischen Daumen und Zeigefinger und winkte stumm mit dem Arm zum Fenster hinaus, als der Kellner eben wieder zurückkam. Das wirkte! Der Kellner hielt die Krone für ein reichliches Trinkgeld und reichte nun sofort die Portion Kaffee zum Fenster hinein. Rosegger griff schnell zu, zog aber gleichzeitig die Krone wieder zurück. Jetzt kam auch schon das Abfahrtszeichen und der verdutzte Kaffeeträger schrie hastig: „Zahlen bitte, zahlen bitte!“ und trabte neben dem langsam abrollenden Zug her. Da rief Rosegger, der auf dem Klappbrett beim Fenster in aller Gemütsruhe den Kaffee sich einzuverleiben begann, dem Kellner freundlich zu: „Nix deutsch!“

Nachher übergab er dem Schaffner, der von Tetschen mit dem nächsten Schnellzug wieder über Prag nach Wien zurückfuhr, das Kaffeegeschirr und den Betrag für die Jause mit dem Ersuchen, beides in der Prager Gastwirtschaft abzuliefern und außerdem übergab er ihm als Belohnung für die Gefälligkeit die Silberkrone, bei deren Anblick der Kellner sofort den Wunsch des Dichters verstanden hatte.

## Südmährische Hochzeitsbräuche

(Fortsetzung und Schluß von Folge 11)

Er tanzt zum zweitenmal herum, wiederholt dann sein Sprüchlein zum drittenmal, verbeugt sich vor dem Bräutigam und setzt fort: „Ich will ihm seine tugendame Jungfer Braut übergeben, wie sie ihm von Gott übergeben worden ist. Er wird sich auch später wohl zu erinnern wissen, daß er im Jahre ... in den heiligen Ehestand getreten ist. Er und seine Jungfer Braut sollen den Eltern, den Geschwistern und der ganzen

Freundschaft treu verbleiben, bis der Tod sie scheidet. Musikanten, vivat!“

Nun tanzt der Bräutigam mit der Braut, der Brautführer mit der Brautdirn; am folgenden Tag nehmen über Aufforderung des Brautführers alle Tanzlustigen teil und kommen im Verlauf der Stunden vollauf zu ihrem Recht. Dabei dürfen auch die „Tuschgesangl“ nicht fehlen. Vierzeilige Liedchen, die den Musikanten vorgesungen, von ihnen nachgespielt und mit einem Tusch beendet werden. Zum Beispiel:

Die Brautleut solln lebn,  
Die Gäst a danebn.  
Wer auf da Hozat war  
Soll lebn hundert Jahr!

Mei alti Schwiegermuatta  
Wird nimmer lang lebn,  
I hab ihr a Bußl  
Mit'n Stiefelknecht gebn.

Mei Alti hat an Kropf  
Und san Zwiugulda drin,  
Und wann i mit ihr tanz,  
So scheppern s' ihr drin.

Drei schneeweiße Tauberln  
Fliegn über mei Haus.  
Der Schatz, was mir b'schoffn is,  
Der bleibt mir net aus.

Es Deandl hat g'heirat  
In saukaltn Winter,  
In's Böhmaland eini  
An kloan Rastbinda.

Jatz hab i g'heirat,  
Was hab i davon,  
A Stubn voller Kina  
Und an b'soffena Mann.

Für's Roß g'hört a Peitschn,  
Für Schua gib'ts a Wix,  
Für alles gib'ts a Mittel,  
Für Dummheit gib'ts nix.

Um Mitternacht wird die Lustbarkeit im Wirtshaus abgebrochen und die ganze Hochzeitsgesellschaft begibt sich nach dem Hause

der Braut, wo ihr der Brautkranz abgenommen wird. Von diesem Tag an darf sie sich nicht mehr in der Öffentlichkeit „bloßkopft“, das heißt ohne Kopftuch, zeigen. Sie ist des Vorrechtes lediger Mädchen verlustig geworden.

Nach der Kranzabnahme folgt ein reichhaltiges Nachtmahl, wobei der Brautführer wieder die Speisen aufträgt. Die Braut muß trachten, ihn seiner Schärpe zu berauben, sonst muß sie das Band mit einem entsprechenden Geldbetrag auslösen.

Nach dem Essen zieht alles in das Gasthaus, wo der Tanz bis zum Morgen fortgesetzt wird. Das junge Paar zieht sich ungesehen in sein neues Heim zurück.

Wenn es licht geworden ist, gehen die Tanzlustigen, die bis zum Morgen ausgehalten haben, mit der Musik die Brautleute wecken, worauf sich alles zum Frühstück begibt.

Der zweite Hochzeitstag bringt nebst Essen, Musik und Tanz auch einen ulkigen Umzug im Dorf und das Hahnenschießen. Wer von den Hochzeitsgästen einen schönen Hahn hat, spendet ihn der Gesellschaft. Der Vogel wird mit Musik ins Haus des Bräutigams getragen und unter allerlei Scherz zum Tode durch Pulver und Blei verurteilt. Man bringt ihn in den Garten und bindet ihn mittels einer längeren Schnur an einen Baum. Hierauf wird nach ihm geschossen, anfangs blind oder mit einer Hühnerfederladung, bis ihn endlich ein scharfer Schuß niederstreckt.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten finden oft erst am dritten Tag ihren Ausklang.

Wenn der Bräutigam in einem anderen Dorf wohnt, so wird der Braut nach den Hochzeitsfeierlichkeiten die ganze Ausstattung auf mehreren Wagen zugeführt: Zimmer- und Kücheneinrichtungsgegenstände, Geschirr, Kleider, Wäsche, Flachs, Bettzeug u. a. Am schönsten nimmt sich der Zusserwagen aus, der unter der Leitung einer sachverständigen „Zusserfrau“ beladen wurde. Da sieht man hoch aufgetürmt die neu überzogenen Federbetten und die seidig glänzenden Flachsbündel, und über all diese Schätze hält droben die „Zusserfrau“ Wache,

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

**Bekennnis der Sudetendeutschen Jugend**

Abgegeben bei der Großkundgebung am Sudetendeutschen Tag 1956 in Nürnberg

Wir deutschen Mädel und Jungen und wir von der jungen Generation haben uns in der schwersten Zeit des Sudetendeutschums zu unserer Volksgruppe bekannt. Wir wollen dies durch unsere Teilnahme am Sudetendeutschen Tag erneut beweisen. Wir sind bereit, den Rechtskampf um die jahrtausendealten Siedlungsgebiete der Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien sowie um die gesamten deutschen Ostgebiete in die Zukunft zu tragen.

In Erkenntnis dieses geistigen und rechtlichen Auftrages sehen wir unsere vornehmste Aufgabe darin, die Jüngsten unter unserer heranwachsenden Jugend in eine Bindung an das Sudetenland hineinwachsen zu lassen. Hierzu brauchen wir das Verständnis und die Hilfe aller Eltern, Erzieher und Amtsträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Eine Bindung der Jüngsten an das Sudetenland wird nicht aus rührseligen Erinnerungen erwachsen, sondern nur aus einer Aufgabe, die uns der Zukunft verpflichtet.

Wir werden diese Aufgabe nur gemeinsam mit dem ganzen deutschen Volk und im Einvernehmen mit dem tschechischen Volk lösen können, und zwar im Sinne eines vereinten Europa, dessen gottgewollte Bausteine die Völker sein sollen und dessen Grundpfeiler das Recht ist. Aus der Vergangenheit wollen wir nur das in die Zukunft tragen, was uns dessen wert erscheint. Weil wir in den Völkern gottgewollte Bausteine einer internationalen Ordnung sehen, wollen wir echtes Volksbewußtsein, aber keinen Nationalismus. Wir wollen gemeinschaftsgebundene Persönlichkeiten, aber nicht die zügellose Freiheit des einzelnen. Das besagt zugleich Absage an jede Art von Diktatur; es besagt aber auch, daß wir den Anspruch auf staatsbürgerliche Rechte nur von der Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten herleiten.

Weil wir an eine neue Völkerordnung glauben, verzichten wir auf innerer Freiheit und nicht aus außenpolitischen Erwägungen auf Rache und Vergeltung. Die Politik der letzten Jahrzehnte hat eine Partnerschaft zwischen den Völkern erschwert. Wir sind entschlossen, neue Wege der Zusammenarbeit mit der Jugend aller Völker, auch mit der Jugend des tschechischen Volkes, zu suchen. Die Voraussetzung hierzu ist die Bereitschaft zur Lösung der durch Krieg und Gewaltakte aufgeworfenen Fragen auf friedlichem Wege. Dabei sind die Grundrechte aller Menschen in allen Gebieten zu achten. Wir wollen keine politische Neuordnung, die nicht auch von den Besten unserer Nachbarvölker mitgetragen werden kann. So wie wir selbst bereit sind, jenen Ballast aus der Vergangenheit über Bord zu werfen, der einer neuen Völkerordnung im Wege steht, bitten wir auch die Jugend anderer Völker, dies zu tun, damit der Weg frei werde für eine Zukunft, die allen erstrebenswert ist. Staatsrechtliche Konstruktionen der Vergangenheit können nicht Vorbild neuer Lösungen sein. Wir werden dort zum Verzicht bereit sein, wo wir dem unbestreitbaren Rechtsanspruch eines anderen Volkes begegnen. Wir werden aber mit allen uns zur Verfügung

stehenden friedlichen Mitteln für die Gebiete einstehen, in denen unser geschichtliches und gegenwärtiges Recht nicht bestritten werden kann.

Wir danken jenen Männern und Frauen der älteren Generation, die in den schwersten Stunden unserer Volksgruppe selbstlos den Weg in die Zukunft beschrifteten und damit uns allen wieder Glauben und Zuversicht gegeben haben. Sie werden uns immer Vorbild sein.

Wir glauben, daß die Kraft unseres Volkes stärker ist als alle willkürlich gezogenen Staatsgrenzen. Deshalb arbeiten wir aus innerster Ueberzeugung für die Wiedervereinigung des deutschen Volkes. Wir haben kein Verständnis für diejenigen, die ihr persönliches Wohlergehen oder ihre politische Karriere wichtiger nehmen als die großen Schicksalsfragen unseres Volkes. Die Neuordnung Deutschlands nach der Wiedervereinigung wird für unser ganzes Volk und für unsere junge Demokratie der Prüfstein sein, ob wir die großen Aufgaben lösen können, die der Osten Europas an uns stellen wird.

Damit bekennen wir uns zum deutschen Volk und erwarten, daß sich unser ganzes Volk auch zu uns und zu unserem Rechtsanspruch bekennt.

In unseren Reihen stehen schon heute Hunderte einheimischer Mädel und Jungen; sie gaben dadurch kund, daß sie die Wiedergewinnung der deutschen Ostgebiete als gemeinsame Aufgabe und in ihrer Lösung als eine Schicksalsfrage unseres Volkes erkannt haben.

Die Kraft, immer wieder diese ersten Aufgaben anzufassen, erwächst aus unserer Gemeinschaft. Jeder einzelne hat für unsere Sache einzutreten. Wir brauchen politisch wache Menschen. Wenn jeder Sudetendeutsche dies in seinem persönlichen Wirkungskreis beachtet, dann wird auch unsere Frage zu einer Frage des ganzen Volkes werden.

Diese Gedanken wollen wir nicht als theoretische Grundsätze verkünden, sondern in allen Bereichen unseres Lebens verwirklichen.

Im Vertrauen auf unser Recht, im Wissen um unsere Pflicht und im Glauben an Gott wollen wir gemeinsam mit der älteren Generation den Rechtskampf um die Wiedergewinnung unseres Sudetenlandes so lange führen, bis es mit dem wiedervereinigten Deutschland seinen Platz in einem freien und friedlichen Europa gefunden hat. Entschieden werden diesen Kampf nicht die besseren Waffen, sondern die stärkeren Herzen. Dafür stehen wir bereit.

**Sommerlager für Jungen**

Das Sommerlager für 10- bis 16jährige Jungen findet heuer in der Zeit vom 8. bis 15. Juli in Ulrichsberg bei Aigen-Schlögl unter der Leitung des Bundesjugendführers Erhard Böhnisch statt. Eine Woche lang können sich unsere Jungen bei Spiel und Sport unter erfahrener Führung im Zeltlager erholen und Leib und Seele kräftigen. Der Lagerbeitrag von 50 Schilling und die Fahrt-

kosten müssen die Lagerteilnehmer selber tragen. Für ausreichendes Essen und ärztliche Betreuung ist gesorgt. Anmeldungen sind ab sofort zu richten an Erhard Böhnisch, Ramingdorf 39, bei Steyr. Ein genaues Rüstblatt ergeht nach der Anmeldung.

**Sommerlager für Mädel**

Vom 14. bis 21. Juli halten wir unser Mädellager im Landheim Gunkirchen bei Wels unter der Leitung von Trude Derschmidt. Wir wollen im schönen Gunkirchner Hochholz der Natur ein Stück näher kommen und im Leben der frohen Gemeinschaft einer am anderen wachsen. Der ganze Lagerbeitrag beträgt 50 Schilling. Die Fahrtkosten trägt jedes teilnehmende Mädel selber. Für verantwortungsbewußte Betreuung der Mädel ist gesorgt, ebenso für reichliches Essen und ärztliche Betreuung. Anmeldungen für unser Mädellager sind zu richten an Trude Derschmidt, Wels-Thalheim, Jägerhof. Ein Lagerbrief, in dem alles Nähere steht, geht allen Teilnehmerinnen nach eingelangter Anmeldung zu.

**ELEKTRO-BAU A.G.**

Mit einem **Linde** **Kühlschrank** reicht das Wirtschaftsgeld länger!

**Sonnwendfeier der Sudetendeutschen Jugend - Wien**

Die Wiener Sudetendeutsche Jugend gestaltete heuer erstmalig in ihren Reihen eine Sonnwendfeier, zu der sie alle Landsleute herzlich eingeladen hatte. Bereits am späten Nachmittag trafen die ersten Gäste aus allen Landsmannschaften ein, und als die Volkstanz- und Singgruppe der SDJ-Wien einige kleine Kostproben ihres Könnens gab, konnte man sagen, daß alle Landsleute auf ihre Jugend stolz waren. Trotz schlechten Wetters und Morastes zeigte unsere Jugend, daß sie sich von der Masse der sogenannten Jugend wohlthuend unterscheidet. Besonders hervorgehoben sei hier die Singleleiterin und Gruppenführerin Eva Novotny, die in bestechender Art und mit viel Geschick die Chöre leitete. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde die Sonnwendfeier mit dem Lied „Nichts kann uns rauben“ eingeleitet. Anschließend traten, nach dem Gedicht von Kolbenheyer „Sudeteland“, aus der Dunkelheit symbolisch als Grüßer von Schicksalsgefährten von Nord und Süd, aus Ost und West Fackelträger, begleitet von je zwei Mädchen mit Kränzen, zum Holzstoß und entzündeten das Feuer. Gleichzeitig erklang das uralte Lied „Flamme empor“ durch die Nacht. Acht Kränze, ins Feuer geworfen, grüßten unsere Toten, unsere noch in der Fremde weilenden Landsleute, unsere unvergessene Ostdeutsche Heimat und alle Brüder und Schwestern in Ost-, Mittel- und Westdeutschland. Nach der darauffolgenden Feuerrede, in der der Landesjugendführer der SDJ-Wien, Horst Mück, ein Bekenntnis der Jugend zu Volk und Hei-

mat darlegte, bekräftigte das Lied „Heilige Heimat — Land in Not“ den Willen der SDJ, niemals Verzicht auf unser angestammtes Vätererbe zu leisten. Mit großer Begeisterung wurde auch das folgende Feuerspringen aufgenommen, bei dem unsere Jungen und Mädels mit den Namen sudetendeutscher Städte auf den Lippen über den brennenden Holzstoß sprangen. Mit einigen gemeinsam gesungenen Liedern fand diese würdige und weihvolle Sonnwendfeier ihren Ausklang. Damit sei auch unserem Landsmann und Kamerad Heinz Macho ein Lob ausgesprochen, der in einer uneigennütigen Art und Weise dazu beitrug, daß diese Feiertage gut verlaufen konnte. Besonders freute sich jedoch die Jugend, daß viele Landsleute, die führende Stellungen in unseren Landsmannschaften inne haben, an dieser Feier teilnahmen. A. K.

**Sudetendeutscher Junge, das geht dich an!**

Die oberösterreichische Landesregierung geht an den Bau einer „Adalbert-Stifter-Jugendherberge“ am Südwestabhang des Pernsteines bei Aigen-Schlögl. Das ist die Gegend, durch die Adalbert Stifters Witiko in seine Böhmerwaldheimat heimreitet. Vom Pernstein aus sieht man die Moldau, den Geburtsort Adalbert Stifters Oberplan und die Burgruine Wittinghausen. Wer mit der Sudetendeutschen Jugend im Silvesterlager Ulrichsberg war, weiß, wie ergreifend und verpflichtend die Schau über die böhmische Grenze in die Heimat ist. Dort nun soll die neue Jugendherberge entstehen.

Die Landesregierung lädt nun alle 16- bis 25jährigen Jungen ein, in einem Arbeitslager am Bau dieser Jugendherberge mitzuhelfen. Es ist daher in der Zeit vom 8. bis 30. Juli 1956 unter der Leitung der Abteilung Jugendbetreuung der Landesregierung ein Arbeitslager geplant. Für Unterkunft und Verpflegung ist reichlich gesorgt. Arbeitskleidung wird beigegeben. Die Entlohnung soll S 10.— pro Tag betragen, die Arbeitszeit ist sechs Stunden, der Nachmittag ist für Sport, Spiel und Wanderungen frei.

Es sollte eine selbstverständliche Pflicht jedes geeigneten Jungen sein, am Bau dieser Jugendherberge, die den Namen unseres größten Dichters tragen wird, mitzuhelfen.

Wir bitten euch daher herzlich, besonders die Schüler unter euch, wenigstens einen



Teil eurer Ferien in diesem Lager mitzuhelfen. Auch wenn es nur auf einige Tage sein sollte. Wir erbitten eure Anmeldung unter Angabe von Name, Alter, Anschrift und Einsatzzeit an Erhard Böhnisch, Ramingdorf 39 bei Steyr.

**1955 - Es wurde beinahe ein Sommerlager**

„Großartig!“ brüllte Greil, als Roswitha mit der Nachricht ins Zimmer stürmte, die Firma Knorr habe der Jugendgruppe ein Riesensack Teigwaren und einen Sack Erbsuppenpulver gestiftet. „Großartig!“ brüllten auch Floh und Jetta, und das war zu begreifen. Ihnen hatte das Schicksal, das in diesem Fall den wohlbekanntesten Namen Trude trug, die schier unlösbare Aufgabe gestellt, den Speisezettel für das Sommerlager am Laudachsee zusammenzustellen. Schier unlösbar — das zieht bei Gott nicht das Genie der vier in Zweifel, aus Fett und Fleisch und Mehl und Milch die köstlichsten Dinge zu bereiten, aber — und deshalb rann der Schweiß von den Stirnen — das vorhin erwähnte Schicksal hatte ihnen sozusagen zugemutet, aus nichts etwas zu machen. „Wenig braucht es nicht zu sein, aber gut muß es sein“, so hieß die Parole, und, was das Ganze so komplizierte, der Inhalt der Fleischtopfe sollte dem Inhalt der Geldkatze nach Tunlichkeit verkehrt proportional sein. Auf gut Deutsch: die Sache sollte möglichst wenig kosten. Das leuchtete uns auch ein, denn der Lagerbeitrag sollte sich doch von einem Pensionspreis einigermaßen unterscheiden, und wenn uns auch nach kräftigem Beschluß der Ausschuß einen Zuschuß verheißen hatte, so standen diesem tröstlichen Silberstreifen dunkle Gewitterwolken gegenüber, der Fahrpreis für die Bahn, die Miete für die Hütte am See, in der die Mädchen schlafen sollten, und was dergleichen Dinge mehr sind. Mit diesen Problemen hatte sich Othmar zu befassen, der in jenen Junitagen neuen Ruhm auf sein rauchendes Haupt lud.

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, Vorbereitungen über Vorbereitungen, aber schließlich lobte das Werk die Meister, und am Morgen des 23. Juli standen 30 Buben und Mädchen am Bahnhof Wels, begleitet von ein paar älteren Semestern, die sich Mühe gaben, die Bande im Zaum zu halten. Nur Othmar fehlte. Er war aber weder fahnenflüchtig geworden, noch war er krank, obwohl wir ihn, was noch zu berichten ist, etliche Tage vorher mit 40 Grad Fieber schwitzenderweise im Bett angetroffen hatten. Doch weiter im Text:

Othmar ging eigene Wege zum See, er saß auf einem Traktor, der mit Rucksäcken, Zelten, Kochtöpfen und Fressalien randvoll war, abgeordnet zum Laudachsee.

Wir sind faule Kerle, meinst du? Wir hätten gefälligst das Zeug selber schleppen sollen? Freund, warst du schon einmal am Laudachsee? Man fährt von Wels mit der Bahn über Lambach nach Engelhof. Das ist ein kleines Nest und liegt am Traunsee, nahe bei Gmunden. Bis dorthin geht es ja recht gemütlich, aber dann heißt es drei Stunden aufsteigen, auf den steilen Wegen, bis du schwitzend und stöhnend am Ziel bist. Und da nimm 70 Kilo Brot auf den Rücken und 100 Kilo Kartoffeln und Trockenmilch und Käse und Butter! Aber du hast dich ja schon längst überzeugen lassen und folgst im Geiste Othmar mit dem Traktor nach Engelhof. Wir freilich dachten wenig an ihn, als wir im Zug saßen, unter Singen und Lachen verging die Zeit, und wie es immer geschieht, wo 30 beisammen sind, die sich unbändig auf ein fernes Ziel freuen, erschienen nach einer Viertelstunde die ersten Wurstbrote und die Zuckersackerl raschelten.

In Lambach gab es zunächst lange Gesichter. Der Anschlußzug ließ uns zwei Stunden warten, dunkle Gerüchte gingen um von Ueber-schwemmungen und vermurten Geleisen, aber als wir dann im Wagen saßen, den man eigens für uns bereitgestellt hatte, waren Angst und Ungewißheit schnell verfliegen.

Um zwölf Uhr standen wir am Bahnhof. Dort sah es traurig aus! Die Wiesen standen unter Wasser, Geröllmassen hatten sich über die Felder gelegt, Leute zogen aus mit Schaufeln, und überall sah man Feuerwehrleute. Fast schämten wir uns ein wenig, daß wir so fröhlich und unbeschwert durch dieses verwüstete Land marschierten.

Den Buben und Mädeln war der Tag nicht getrübt, und wir Größeren hüteten uns, ihn zu trüben. Weiter ging es, die schmale Straße dahin, die zum Anstieg führte. Aber bald war es keine Straße mehr, schmutziggelbes Wasser stand in der Rinne, die einmal ein Weg war, und weiter oben, wo sich die Straße durch eine Schlucht zwängt, hatte der Wildbach alles Erdreich weggerissen, und wilde Krater gähnten vor uns, voll mit Wasser. „Zum Laudachsee wollt ihr?“ fragten die Leute, die von den nahen Häusern kamen,

und sie schüttelten bedenklich die Köpfe. Wir dachten an den Traktor, und es wurde uns übel zumute. Daß der nicht durch diese Bäche und Seen fahren konnte, leuchtete selbst dem kleinen Benjamin ein. Stiller und trauriger wurden die Buben und Mädels, Gespräche schwirrten umher, aufgeregte: Heimfahren? Hierbleiben? Nach Gunkirchen? Aber was half alles Reden? Othmar mußte her!

Und er kam, begrüßt von ratlosen Gesichtern. Er redete nicht viel, sondern handelte, das heißt, er verschwand — wohin, das sagte er nicht. Wir ließen uns auf Baumstämmen nieder, die nächsten Wurstbrote kamen zum Vorschein und die Zuckersackerl raschelten wieder. Lang, sehr lang dauerte es, bis Othmar wieder erschien. Stürmisch wurde er umringt, und als er sich endlich Gehör verschaffen konnte und zu seinem Volke sprach, wunderten sich die Leute, die vorbeigingen, über die Maßen: Der ganze Haufen brach in lautes Freudengeheul aus, der verdutzte Othmar wurde auf die Schultern gehoben und im Triumphzug herumgetragen. Jetzt war alles gut! Othmar war kurz entschlossen zu den Verwaltern so ungefähr aller hochfürstlichen Häuser gelaufen, die in der Umgebung ihre Wiesen und Wälder hatten, man hätte uns auch gerne unsere Zelte aufschlagen lassen, aber kochen, kochen für 30 Mann, das konnte man uns bei aller Einsicht nicht bewilligen. So hatte Othmar endlich eine prächtige Bäuerin aufgetrieben, die uns nicht nur einen Fleck Wiese, sondern auch den Heuboden für die Mädchen, ihren Ofen und sogar eine kleine Kammer als Vorratsraum zur Verfügung stellte. Ewiger Ruhm sei ihr und ihrem Mann, der uns nicht wieder hinauswarf, als er von den Aufräumungsarbeiten heimkam und staunend sah, was für Dinge sich in seiner Abwesenheit getan hatten.

Schnell waren die Zelte aufgeschlagen, die Vorräte in der Kammer aufgeschichtet, und bald flackerte der Wimpel am Lagerplatz, im Ofen brannte das Feuer, und darauf kochte das Wasser für die abendliche Erbsensuppe. Als dann jeder mit seinem Häferl vor dem dampfenden Topf stand und seine Käsebrote in Empfang nahm, und als wir dann gar endlich nach so langer Irrfahrt im Kreis vor den Zelten saßen und unsere Lieder sangen, war alle Not des Tages vergessen.

Freilich, das spürten wir, eine volle Woche konnten wir die gute Bäuerin unmöglich mit unserer Gegenwart beglücken. Und so hielten wir Größeren einen Kriegsrat, der in dem heroischen Entschluß gipfelte, uns am nächsten Tag zeitig in der Früh mit Rucksäcken zu beladen und zum Laudachsee zu marschieren. Sollte sich zeigen, daß der Weg doch nicht ganz ungangbar sei, so lautete der Beschluß, würden wir das Unternehmen noch drei- oder viermal wiederholen, das letztmal mit der ganzen Kinderschar. Es war, wie gesagt, ein heroischer Entschluß.

Sieben an der Zahl setzten wir uns dann am Sonntagmorgen in Bewegung. Fast verschwanden wir hinter den Rucksäcken, und die Segenswünsche der Hinterbliebenen begleiteten uns. Aber der liebe Gott mußte sie wohl nicht gehört haben, oder er hatte gerade etwas Wichtigeres zu tun; jedenfalls standen wir nach einer halben Stunde vor einem derartigen Hexenkessel von Wildbach, daß wir uns den Marsch zum Laudachsee gründlich vergehen ließen. Schweren Herzens beschlossen wir, am folgenden Tag das Lager abzubauen.

Den letzten Tag aber, der uns noch blieb, den wollten wir uns auf keinen Fall vermiesen lassen. Aus den besten Dingen, die wir mitgenommen hatten, wurde ein Mittagessen gebräut, an dem auch der heikelste Knopf nicht, aber auch gar nichts, auszusetzen hatte, am Nachmittag gingen wir baden und fuhren mit dem Boot auf dem See, und am Abend veranstalteten die Buben einen Lagerzirkus, der uns fast vergessen ließ, daß unser Lager so kläglich im Hochwasser ersoffen war. Spät erst krochen wir in die Zelte, die nun die letzte Nacht unsere Wohnung sein sollten. Aber es half nichts, am nächsten Morgen hieß es die Zelte, die Rucksäcke und all die köstlichen Dinge in Schachteln und Säcken und Körben zum Bahnhof zu schleppen. Der Zug, mit dem wir zwei Tage zuvor gekommen waren, führte uns heim, vorbei an überschwemmten Wiesen und vermurten Feldern. Geschlagen zogen wir nach Hause und konnten nur hoffen, es das nächstmal besser auszufechten. Ihr haltet uns doch alle die Daumen, ja? Dann kann es ja nicht mehr schief gehen. Gottfried Reichart

## Hubert Partisch — ein Siebziger

Am 8. Juli vollendet Hofrat Hubert Partisch sein 70. Lebensjahr. Für viele, die den agilen, körperlich und geistig frischen Mann kennen, wird diese Nachricht eine Ueberraschung sein — und es sind nicht wenige, die ihn kennen! Gehört er doch zu jenen Männern, die in der ersten österreichischen Republik an der Spitze der sudetendeutschen Freiheitsbewegung standen und sich nach der Katastrophe des Jahres 1945 der Errichtung der ersten Auffangstellen der Heimatvertriebenen Landsleute widmeten.

Partisch ist Schlesier und entstammt einer Familie, die im Altvatergebiet engstens verwurzelt ist und der Liechtensteinischen Forstverwaltung eine Reihe bewährter Forstmänner gestellt hat. Ein solcher war auch sein Vater, der nach langen Dienstjahren bei der Forstverwaltung im Schloß Jägerndorf und zuletzt bei der Forstverwaltung Schott-Wien am Semmering an der Spitze stand. In Jägerndorf kam Hubert Partisch am 8. Juli 1886 zur Welt, in der gleichen Gasse, in der auch Robert Hohlbaums Vaterhaus stand. Mit diesem sudetendeutschen Dichter verbanden ihn durch ein langes Leben nicht nur die gemeinsamen Schulerinnerungen, sondern eine treue Freundschaft auf der unerschütterten Grundlage des Heimatgedankens. 1903 maturierte Hubert Partisch in seiner Vaterstadt und absolvierte dann seine Studien an der Universität Wien, wo er bei den Botanikern Wiesner und Wettstein, bei den Mineralogen Tschermak und Becke und dann bei Hatschek und Grobden seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt. Seine Mittelschullehrertätigkeit nahm er 1909 in Jägerndorf auf, lehrte hierauf in Friedek und an der Handelsakademie in Teplitz-Schönau und zuletzt an der Staatsoberschule in Wien XV, deren Leitung er 1919 übernahm und bis 1945 innehatte. 1930 wurde er durch Verleihung des Hofratsstitels ausgezeichnet. Den ersten Weltkrieg machte Partisch als Reserveoffizier mit.

Schon sehr früh trat Hubert Partisch, den besondere Rednergabe, umfassende allgemeine und politische Bildung, gewinnendes Wesen und hervorragendes Organisations-talent eigen sind, im öffentlichen Leben hervor. Bereits als Mitglied der schlesischen akademischen Landsmannschaft „Appavia“ (Wien-Prag) vertrat er diese Körperschaft als deren Erstharter im Verband der wehrhaften farbentragenden Vereine deutscher Studenten durch eine Reihe von Semestern im Hochschulausschuß der Wiener nationalen Waffenstudentenschaft sowie im Vorstand des akademischen Lese- und Redevereines „Germania“ und erhielt ehrenhalber auch die Würde eines Alten Herrn des Vereines deutscher Studenten aus Böhmen „Asciburgia“ in Wien und Prag. Jahrzehntlang gehörte Partisch der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines an und durch viele Jahre war er auch Obmann der Wiener Organisation des schlesischen Schutzvereines „Nordmark“ und an der Spitze des deutschen Volksrates für Wien und Niederösterreich.

Nach dem Zusammenbruch der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie konnte sich Partisch den Ruf nach Mitarbeit in der Tagespolitik nicht länger entziehen und er wurde dann auch mehrmals als Kandidat der großdeutschen Volkspartei im Wahlkreis Wien-West aufgestellt. So wurde er in der ersten Republik in Wien bald eine der hervorstechendsten Persönlichkeiten des nationalen Lagers.

Als im Winter 1918/19 die erste Organisation der Sudetendeutschen in Oesterreich geschaffen wurde, aus der dann der „Sudetendeutsche Heimatbund“ hervorging, gehörte Partisch von Anbeginn der Hauptleitung an und 1930 übernahm er die Führung des Bundesvorstandes bis zur Auflösung des Heimatbundes 1939. Dann zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück, bis ihn die Notzeit des Jahres 1945 zur Hilfeleistung für seine vertriebenen Landsleute wieder auf den Plan rief. Als erster versammelte er die Wiener alten Sudetendeutschen zur Beratung über Hilfsmaßnahmen und legte so Grundsteine für die später geschaffene Landsmannschaft Oesterreichs. Auch am Kampf seiner Berufskollegen für materielle und berufliche Besserstellung nahm Partisch führend und erfolgreich teil, wobei er zuletzt dem „Verband deutsch-österreichischer Mittelschullehrer“ vorstand.

Schon 1913 gründet Partisch mit seiner verehrten Gattin, geborene Belak, sein Familienleben. Der Ehe entsprossen zwei Töchter, die mittlerweile auch schon ihre mit je zwei Kindern gesegnete Familien gegründet haben. In engeren Kreisen seiner landsmannschaftlichen Freunde hat er oft den Ausspruch getan: „Wenn ich manchmal das Gefühl habe, ich könnte in meiner Tätigkeit für unsere Volksgruppe ermüden, dann denke ich an meine Enkel, die doch auch einmal unsere alte Heimat wieder haben sollen, in Glück und in Freiheit.“ Und so geht er noch immer von Heimatgruppe zu Heimatgruppe, um die Kleinmütigen aufzurichten und die Lauen aufzurütteln. Die vielen Landsleute, seine Schlesier voran, die das Glück haben, un-

# Sudetendeutsche Heimat — Schicksal und Aufgabe

Von Dr. Friedrich Nelböck-Wien

I.

Im Jahre 1937 veröffentlichte ich im „Tagesboten“ in Brünn unter diesem Titel einen Aufsatz. Darin führte ich aus, daß die Jahrhundertalte Siedlungs-Gemeinschaft der Deutschen und Tschechen im Sudeten-Raum beiden Völkern die Aufgabe gestellt habe, aus ihr auch eine — bis dahin nur sehr unvollkommen gelungene — Lebens-Gemeinschaft zu machen. Darüber hinaus aber hätten die Sudetendeutschen noch die besondere Aufgabe, erwachsend aus der Lage ihrer hauptsächlichsten Wohnsitze in den Gebieten rings den böhmisch-mährischen Grenzen entlang, Kitt und Brücke zu sein zwischen dem weiten deutschen Siedlungsraum in Mitteleuropa überhaupt und dem des Tschechenvolkes inmitten von Böhmen und Mähren. Eine Aufgabe, die ihre Begründung aber nicht nur in der Geopolitik, sondern auch in der Geschichte finde, die ebenfalls durch Jahrhunderte eine gemeinsame war. Sei doch der König von Böhmen dem deutschen König und römischen Kaiser manchmal ein treuerer Lehensmann gewesen, als dessen Konnationale es waren, und er sei der mächtigste Kurfürst des Reiches gewesen.

Seit jenem Aufsatz haben wir das Scheitern der Bemühungen der „Sudetendeutschen Partei“ Konrad Henleins um die Lösung dieses Problems erlebt; dann München mit der Abtrennung der sudetendeutschen Randgebiete und ihrer Einverleibung in Großdeutschland; die Schaffung des Protektorates Böhmen und Mähren; die zwei Standrechtsperioden, aber auch die großen wirtschaftlichen Investitionen Deutschlands daselbst; und — 1945 — die grausame Austreibung der 3,5 Millionen Sudetendeutschen als Bettler ohne Hab und Gut über die Landesgrenzen hinweg von der heimatischen Scholle und Flur, hinaus aus ihren Dörfern und Städten, hinaus aus ihren Wohnungen, Werkstätten, Fabriken...

Alles Fehlentscheidungen falscher Politik hüben und drüben, die jeden Namen, nur nicht den einer „Staatskunst“ verdient! Trotzdem gilt die alte Aufgabe geblieben — noch immer gilt es, sie zu lösen, vielleicht mehr denn je, dringender denn je!

II.

Wie und wann dem heiligen Recht der Sudetendeutschen auf Wiedergutmachung, auf die Wiedererlangung der geraubten Heimat zum Durchbruch verholfen werden kann, ist heute kaum erst abzusehen. Denn noch steht, und zwar in doppelter Gestalt, der Osten als Gegner dem deutschen Volk, aber auch dem Abendlande gegenüber: politisch in der geballten Macht des Slawentums und gleichzeitig ideologisch in der des nach Weltrevolution und Weltherrschaft strebenden Kommunismus. In diesem Sinne mag das Wort des Herrn Außenministers v. Brentano Geltung haben: problematisch ist derzeit die Verwirklichung jenes Rechtsanspruches — niemals aber ist es dieser Rechtsanspruch aller Heimatvertriebenen aus dem Osten selbst, woher immer sie kamen! Daß er verwirklicht werden muß — das darf im ganzen deutschen Volk niemals zu einer Zweifelsfrage werden!

Sämtliche **Bahnfahrkarten** für das In- und Ausland unter Berücksichtigung aller **aktuellen Fahrpreisermäßigungen, Ferienbillette**, für die Schweiz sowie **Touristenkarten** für Italien erhalten Sie im

**O.-Ö. Landesreisebüro Linz**  
Hauptplatz 9, Taubenmarkt

**O.-Ö. Landesreisebüro Wels**  
Kaiser-Josef-Platz 52

Wir haben deshalb auch heute schon alle Ursache, uns über das „Wie“ die Köpfe zu zerbrechen; und hier eine richtige, zunächst vor allem psychologische Lösung zu finden, ist um so mehr des „Schweißes aller Edlen“ wert, als eine solche dem vergangenen Jahrhundert und seinen Geschlechtern nicht gelungen ist. Das Kämpfen und Mühen darum macht die innerösterreichische Geschichte des Franzisko-Josephinischen Zeitalters aus, und ihr — vorläufiges — Scheitern ist um so tragischer, als nach einem berühmten Wort um die Jahrhundertwende „nur mehr eine papierdünne Wand“ die deutschen und tschechischen Parteien trennte — die zu durchstoßen aus „Angst vor der Straße“, das heißt vor den Wählern und einer sie beeinflussenden Demagogie niemand den Mut fand...

Und trotzdem, trotz all diesem Nationalitätenhader und trotz dem schließlichen Scheitern aller Versuche, ihn beizulegen, hat kein zweiter moderner Staat so viel Vorbildliches, wahrhaft Richtungsweisendes auf dem Gebiete des Nationalitätenrechts, das heißt auf dem der Regierung und Verwaltung eines

seren Hofrat Partisch persönlich zu kennen, werden ihm an seinem 70. Geburtstag tiefgefühlten und aufrichtigen Dank wissen und in der ersten Reihe der Gratulanten will auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oesterreichs stehen, die ihm noch viele Jahre bester Gesundheit voller Frische und erfolgreichen Schaffens wünscht. — m —

Vielvölkerstaates, geleistet, wie die 1918 zum Unsegen aller Beteiligten, zum Unglück ganz Europas sinnlos zertrümmerte Donau-Monarchie. Das muß zu ihrer Ehre immer wieder gesagt werden — das beginnt man ernüchert allseits erst jetzt zu erkennen und zu bekennen — möge den Nutzen daraus das kommende Geschlecht ziehen, das unabdingbar die „Vereinigten Staaten Europas“ zu schaffen hat, deren Vorbild dieses Oesterreich-Ungarn gewesen ist!

III.

So wenig die mittel- und ostdeutschen Stämme jemals ihre Vertreibung aus ihren jahrhundertalten Siedlungsstätten als endgültig hinnehmen dürfen und werden, ebensowenig dürfen sie aber, dorthin zurückgekehrt, dann etwa „den Spieß umkehren“! Auch in der Politik muß die alte Weisheit „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ ein Grundsatz des Handelns werden, und erst seine Befolgung wird uns erlauben, von „Staatskunst“ zu sprechen. Da man also die West- und Südslawen aus ihren angestammten Siedlungsgebieten ebenfalls weder vertreiben darf noch kann, wird es zwangsläufig wieder zu einem „Nebeneinander-Leben“ kommen müssen — und wieder werden wir vor dem alten Problem stehen, daraus im mitteleuropäischen Raum endlich doch das „Zusammen-Leben“ zu gestalten! Und erst, und nur dann kann auch „Europa“ werden!

Da ist es nun bemerkenswert — und es entbehrt nicht einer tragischen Ironie — daß sich heute wohl in der Westdeutschen Bundesrepublik, kaum aber in Oesterreich interessierte Kreise finden, die besagter Aufgabe, die einem historischen Auftrag im Dienste an Europa gleichkommt, ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Erwähnen wir beispielsweise nur die Arbeitsgemeinschaft der „Ackerermann-Gemeinde“, die „Abendländische Akademie“, die kirchliche deutsch-tschechische Aussprache auf der Insel Herren-Chiemsee, die deklarativen Kundgebungen auf den „Sudetendeutschen Tagen“. Bis auf das Salzburger „Forschungsinstitut für Fragen des Donauraumes“ — nichts dergleichen in Oesterreich! Das Leben in den meist auf Grund der lokalen Herkunft, also landsmannschaftlich organisierten Verbänden der Exmittierten erschöpft sich in gesellschaftlichen Veranstaltungen zu den gegebenen Festtagen des Jahres bzw. in periodischen Zusammenkünften, die vordringlich den Themen Einbürgerung — Anerkennung der in der Heimat erworbenen Zeugnisse — Erlangung von Pensionen und Sozialrenten u. ä. m. gewidmet zu sein pflegen. Gewiß: auch in Westdeutschland sind diese Themen — vor allem das des Lastenausgleichs — auf der Tagesordnung; hier aber scheinen die Heimatvertriebenen, mitprofitierend am „deutschen Wirtschaftswunder“, über die Notwendigkeit des „primum vivere“ schon viel weiter hinaus zu sein als ihre Leidensgefährten in Oesterreich und können sich eben bereits doch wieder dem unerlässlichen „philosophari“ über ihr Schicksal in Vergangenheit und Zukunft zuwenden.

Ich sagte „tragische Ironie“: denn bisher hat Deutschland vom Wesen mitteleuropäischer Ordnung so wenig gewußt und verstanden, während doch die heutigen österreichischen Länder mit denen des Sudeten- und Karpathenraumes, die alle ihr Zentrum in Wien fanden, eine jahrhundertalte politisch-wirtschaftliche Staatsgemeinschaft bildeten und es daher doch in erster Linie Oesterreichs Sache wäre, sein Erstgeburtsrecht auf Führung bei der künftigen gerechten Neuordnung dieser Gebiete geltend zu machen!

Immer wieder muß daran erinnert werden, in welcher Ueberfülle die Vor-Eltern der heutigen Heimatvertriebenen aus ihrem hochbegabten Menschen-Ueberschuß dem altösterreichischen Kultur- und öffentlichen Leben Persönlichkeiten geschenkt haben, deren Namen sogar weit über die Grenzen der einstigen Habsburger-Monarchie Ehre und Ansehen fanden, die aber dem „österreichischen Bestand“ so sehr einverleibt wurden, daß man ihrer Herkunft hierzulande längst vergessen hat!

Sollte Westdeutschland bei der „Vor-Sorge“ für die Neugestaltung Mitteleuropas Oesterreich wirklich den Rang ablaufen wollen — aber auch können? Dann würde dazu vor allem aber gehören, daß man sich dort endlich einmal ohne Vorurteil und Ressentiment eingehend mit der altösterreichischen Geschichte, mit „Oesterreichs deutscher Leistung“ befasse, wie diese Erwin Stranik in seinem gleichnamigen Buche so eindrucksvoll vor Augen führt! Auch heute noch und mehr denn je müssen für Oesterreich und Deutschland Geist, Wort und Werk Heinrichs von Srbik von der „Deutschen Einheit“ gelten! Welche erschütternde, entscheidende Tragik, die Unkenntnis der Geschichte im Sinne Rankes „wie es wirklich war“ entspringend, ist es doch gewesen, daß 1938/39 die Deutschen in Oesterreich, in die Sudetenländer, später in Ungarn und Kroatien in der wie oft laut geäußerten Meinung einrückten, die Gebiete ihrer „Hilfs-Völker“ zu unterwerfen!

Hatten sie die oft stolze eigene Geschichte dieser Völker wirklich gekannt, hatten sie gewußt von ihrem Werden, ihrer oft hohen Kultur und ihrem hohen Können, von ihrer zu respektierenden Eigenart? Wie viel, wie allzuviel Porzellan wurde doch da 1938 bis 1945 zerschlagen, das es nun wieder zu kittern gilt!

Hier setzt nun erneut die Mission der Sudetendeutschen ein, sofern sie sich noch die Fähigkeit zu staatsmännischem Handeln einem Witiko gleich bewahrt haben sollten. Die Sudetendeutschen waren ein Volkstamm von fast 3,5 Millionen Menschen. Sie leben nun — heimatvertrieben — teils in

Oesterreich, teils in Deutschland, wohin sie gerade — vielleicht absichtlich zersprengt — 1945 gejagt worden waren. Aber auch dies kann, richtig gewendet, zu unserem Heil ausschlagen: die Bande alter Freundschaft, der Verwandtschaft unter ihnen sind nicht zerrissen, wovon die gegenseitigen Einzel- und Massenbesuche zeugen. Damit sind die Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten und Südosten aber auch zu einem Band zwischen den beiden deutschen Staaten selbst geworden!

Damit haben diese aber auch die Pflicht übernommen, dafür zu sorgen, daß Geschichte und Leistungen der Heimatvertriebenen in ihren Stammländern eingebaut werden, in den deutschen Geschichtsunterricht überhaupt, als dessen unverlierbarer Bestandteil! Dies um so mehr, als uns allen doch die deutsche Vergangenheit gemeinsam war bis 1806 im „Heiligen Römischen Reich deutscher Nation“ und bis 1866 im Deutschen Bund! Erst heute kann man die ganze folgenreiche Tragik der Schlacht von Königgrätz ermessen! Wurde doch schon damals, mit dem Sieg der „kleindeutschen“ Richtung Bismarcks, die Axt an die Wurzel der deutschen Zukunft gelegt!

Aus der historischen Leistung der Heimatvertriebenen in ihren einstigen — und wieder künftigen — Heimatländern, aber auch aus ihrem namenlosen Erleiden und Leid mögen den, in ihren nationalen Einheitsstaaten Deutschland und Oesterreich geborenen deutschen Menschen ein Erkennen und Begreifen erstehen, was es heißt, unter fremdsprachigen Mehrheiten eines anderen Volkstums sein eigenes bewahren, leben und arbeiten zu müssen!

Auch diese aber beginnen, wenn nicht die Zeichen trügen, zu lernen, Wasser in den Wein ihres nationalen Chauvinismus zu gießen. Auch bei ihnen lebt sichtlich die Erinnerung an die, nun auch in ihren Augen „gute, alte Zeit“ immer stärker auf. Ueber das Gefühlsmäßige hinaus beginnt man aber, auch die Realität von einst und heute zu überprüfen — und das Einst schneidet dabei besser ab!

**Achten wir also sorgsam auf jede Möglichkeit, den Weg zu finden, der uns oder unsere Nachfahren mit den anderen Völkern Mitteleuropas wieder zusammenführen soll. Achten wir sorgsam auf jede Möglichkeit zu klärendem Gespräch mit ihnen, zu freundschaftlichen Begegnungen. Räumen wir den bösen Schutt einer entarteten Vergangenheit, soweit sie es war, gemeinsam hinweg, wie wir eben gemeinsame Schuld an ihr tragen. Auf allen Seiten wird Selbstverleugung und Selbstüberwindung verlangt.**

So mögen und können gerade die Sudetendeutschen Brücke und Wegbereiter werden in eine neue geordnete Zukunft des mitteleuropäischen Raumes — nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Kreuz in der Hand!

**LEIHZENTRALE**  
für Schreib- und Rechenmaschinen  
**Ing. Ernst Eistner**  
Linz-Donau, Harrachstraße 24 · Ruf 25 64 74

## Freudenthal im Altvatergebirge

(Fortsetzung von Seite 3)

die Burg schon vom Herzog Nikolaus I. erbaut wurde. Im Schutze dieser Burg soll im 13. Jahrhundert eine Ansiedlung von Bergleuten sich entwickelt haben, die nach Waschgold (Seifen), Eisen und Kupfer suchten. Im Jahre 1241 soll Burg und Ort durch den Mongoleneinfall zerstört worden sein. Przemysl Ottokar II. soll eine größere Burg Neu-Fürstenwalde in der Nähe der alten Burg, und ein Städtlein, Gesenke genannt, unter der alten Burg im Jahre 1274 erbaut haben. Aus ihm wäre Würbenthal entstanden, das im Jahre 1611 durch Heinrich von Würben zur Stadt erhoben wurde und von ihm seinen Namen erhielt. Es hatte also die Stadt im oppidum Gesenke einen Vorläufer. Auch von den anderen Orten seiner Umgebung wissen wir wenig. Buchbergsthal hat im Jahre 1770 seinen Anfang genommen, 1795 wird es Gemeinde; Ludwigsthal ist auch eine junge Gründung aus den Jahren 1703—1704. Karlsthal soll bis 1725 unter dem Namen Hutte (Hütte) bestanden haben. Bad Karlsbrunn ist seit 1768 bekannt. Einsiedel soll einem Eisenhammer um 1500 seine Entstehung verdanken, es ist urkundlich 1644 genannt. In diese engen, dicht bewaldeten Täler, die bis an den Fuß des Altvaters vordringen, wird die Kolonisation des 13. und 14. Jahrhunderts sich noch nicht erstreckt haben, sie beschränkte sich im besten Falle auf vereinzelte kleine Ansiedlungen von Bergleuten wie bei Würbenthal.

Im Jahre 1621 wurde die Herrschaft Freudenthal um 200.000 Goldgulden vom Deutschen Ritterorden erworben, nachdem die vorherigen Besitzer, die Grafen Hans und Heinrich von Würben, nach der Schlacht am Weißen Berge vor Prag im Jahre 1620 mit zehn anderen schlesischen Edelleuten und Rittern in Troppau durch das Schwert hingerichtet und ihr Besitz vom Kaiser eingezogen worden war, weil sie den sogenannten Winterkönig Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz in seinem Kampf gegen den Kaiser unterstützt und zur reformierten Kirche übergetreten waren.  
Paul Brückner

# Wie es drüben aussieht: Streiflichter aus dem Egerland

Falkenau zu 70 Prozent deutsch — Zigeuner in Eger

So gerne wir wieder einmal, wenn auch nur besuchsweise, unsere Heimat sehen wollten, gar vieles würden wir kaum wieder erkennen, mit Wehmut und Schmerz müßten wir sie wieder verlassen, weil wir bisher ein anderes Heimatbild in unserem Herzen trugen. Geblieben sind die Berge und Täler, die Flüsse und Bäche, die Wälder und Wiesen. Aber schon unsere Felder haben sich vielfach in Unkrautacker verwandelt und wie anders erst sehen unsere Dörfer und Städte aus, die tausendjähriger Fleiß geschaffen hat, ja manche Orte, besonders an der Grenze, sind nur mehr Ruinen.

Unternehmen wir heute einen Streifzug durchs Egerland, dann bietet sich uns ungefähr folgendes Bild, leider ein sehr ungenaues auf Grund der mangelhaften Informationen. In Falkenau a. d. Eger ist das alte Häuserstock am Jahnplatz niedrigergerissen, der wuchtige Jahnstein abgetragen und an seiner Stelle ein Denkmal des unbekanntes Soldaten errichtet. Die Bevölkerung ist zu 70 Prozent deutsch, die Deutschen bilden die verlässlichsten Arbeiter des Kohlenreviers, im Jahre 1954 wurden hier über fünf Millionen Tonnen Kohle gefördert (= die österreichische Jahresproduktion).

Der Bahnhof in Eger macht immer noch einen jämmerlichen Eindruck, das Vorgelände gegen die Stadt hin gleicht einer Wüste. Das Café Wallenstein ist das „Narodni dum“. In zwei Schichten arbeiten die Fabriken ES-KA, Premier und die Seilerfabrik. Die Gesamtzahl der Deutschen wird auf 1200 bis 1300 Seelen geschätzt. Die Kriegeregedenkhalle wurde gesperrt, das Kriegeregedenk sprengt. Im ehemaligen Café Continental haben jetzt die Zigeuner ihr „Kulturheim“, jeden Samstag ist dort Tanz. In Eger hört man infolge der vielen Zigeuner mehr ungarisch als tschechisch reden, denn laut Verfügung des Bürgermeisters mußte jedes Haus eine Zigeunerfamilie aufnehmen. In der Rosengasse darf wegen Einsturzgefahr kein Wagen mehr fahren, viele Häuser sind hier gestützt. Seit vorigem Jahr fährt von Eger ein Schnellzug über Plauen, Leipzig nach Ost-Berlin in 14 Stunden.

Die Beschäftigungslage der Textilstadt Asch soll sehr gut sein. Die evangelische Kirche ist sehr reparaturbedürftig. Im Uranzentrum Joachimsthal brannte das Spitalsgebäude vollkommen nieder, die Spitalskirche aber konnte gerettet werden. In Weidmesgrün bei Joachimsthal befindet sich ein großes Gefangenenlager und eine Uranaufbereitungsanlage. — In Patschau sollte das Schloß renoviert werden, hier leben keine Deutschen mehr. In Rodisort wurde ein großes Elektrizitätswerk gebaut, das auch die Uranbergwerke von Joachimsthal mit Strom versorgen soll. In Schlaggenwald wurden 18 Schächte bis zu einer Tiefe von 400 m getrieben (Wolframzinn...), die Stadt soll gegen 8000 Einwohner zählen; in den Zwangsarbeitslagern um Schlaggenwald sind gegen 2000 Personen zusammengefaßt, Tschechen, Ungarn, Juden, Slowaken, Deutsche usw. In manchen Lagern sind bis zu 75% Tschechen. Im Windhof-Lager sind noch Landsleute aus Eger, Donawitz, Falkenau usw. In Schlaggenwald wie in Schlackenwerth wurden riesige Häuser errichtet, da in Joachimsthal dazu kein Platz ist. — In den Porzellanfabriken von Chodau, Altröhlau, Schlackenwerth (Pfeiffer & Löwenstein) und Grünlas (Kempf) wird vielfach gearbeitet, die Fabriken in Pirkenhammer und Fischern (Knoll) sollen sehr herabgewirtschaftet sein.

Theusing wurde Kreisstadt mit den Gerichtsbezirken Tepl, Patschau, Buchau, Luditz und Manetin. Hier wurde eine große Gebäranstalt errichtet. — Stift Tepl ist heute eine Kaserne. Die Kirche von St. Adalbert bei Tepl ist jetzt ein Schafstall, die Altäre hat eine Frau nach Tepl geschafft. Bei der Brücke zwischen Tepl und dem Stifte wurde eine große Flachsfabrik erbaut. — In Marienbad wurde die Straßenbahn eingestellt, dafür verkehren moderne Trolleybusse. Anstelle des Dr.-Herzig-Denkmal steht ein Stalin-Denkmal. Im Goethehaus ist ein Museum. In der Nähe der Prälaturquelle wurden drei neue Säuerlinge festgestellt. Marienbad gilt als sozialer Erholungsort für Krankenhausangehörige. In Karlsbad soll auf der Strecke

nach Schlackenwerth ein 120 m hoher Funkturm errichtet worden sein. Die Parkstraße soll ein neues Aussehen erhalten, alle Vorgärten und Altanen verschwinden. Das Gebiet um die Kolonnaden ist autofrei. Die Urlandsorganisationen der Gewerkschaften besitzen in Karlsbad 70 Hotels und Pensionen mit 2500 Betten. Die Vollpension für Westdeutsche beträgt 59 DM täglich! Im Dezember 1955 wurden 200 Kilogramm Sprudelsalz nach Oesterreich ausgeführt. Das Karlsbader Freilichtkino soll das größte der CSR werden, es wird z. T. überdacht und soll 7000 Sitzplätze haben. Die Ortszeitung von Karlsbad richtete sich in letzter Zeit sehr stark gegen die bestehenden Mißstände und schrieb: „Wir können zwar nicht die Heilquellen, wohl aber die überflüssigen Funktionäre aussiedeln“, die sich im Laufe der letzten zehn Jahre hier ein warmes Nest gebaut haben; so sind z. B. das „Englische Haus“ und „Excelsior“ von einer Großfirma für Konsumwaren besetzt, in den Villen „Schöne Königin“, „Columbus“, „Arosa“ und „Rubens“ amtieren eine staatliche Zuchtstation für Landwirtschaft und ein Verkaufsbüro usw. Zahlreiche Gebäude sind ausgeplündert und stehen leer. Es gibt nur drei Kaffeehäuser, dabei aber weilen in Karlsbad jährlich 65.000 Kassenpatienten und laut Plan 5000 Ausländer. Die Kinos und die Wartesäle der Bahnhöfe waren bisher alles andere als kurstadtartig.

Wie steht es schließlich mit der Kulturarbeit der zurückgebliebenen Deutschen? In Joachimsthal besteht eine deutsche Bergarbeiterkapelle, die zu Konzerten und Tanzveranstaltungen auch in die benachbarten Städte fährt. — In Wiesenthal, nahe dem Erzgebirge, werden sogar noch Egerländer Bräue gepflegt, auch das Maibaumfest wurde nach alter Art begangen. Ein deutsches Kulturzentrum scheint vor allem Chodau zu sein, hier gibt es deutsche Kulturabende, eine Schrammelmusik und eine reisefreudige Theatergruppe. In Neusattl bei Elbogen gibt es eine Laienspielgruppe „Freiheit“, die hier das „Dreimäderlhaus“ aufführte. Beim staatlichen Wandertheater gibt es ein deutsches Ensemble, das in Neusattl, Platten, Maria Kulm und an anderen Orten gastierte, gespielt wurden „Kabale und Liebe“, „Die Räuber“ usw.

Die verbliebenen Deutschen gehören zu den verlässlichsten Arbeitern; die vorwiegend von deutschen Arbeitern betreute Braunkohlengrube in Falkenau — „Stráznice“ — erhielt die höchste Auszeichnung für ihren Arbeitserfolg, das „Banner der sowjetischen Bergarbeiter“. Der deutsche Fleiß ist es auch jetzt wiederum, der dem Tschechen Anerkennung und Achtung abzwingt, auch darauf

## Kühlschränke

in reicher Auswahl auch auf Teilzahlung  
Dipl.-Ing. Hitzinger & Co.  
Linz, Volksgartenstraße 21

sind die Lockerungen auf deutschsprachiger Ebene zurückzuführen wie etwa deutsche Kulturabende, Spiel- und Tanzgruppen, der Gebrauch der deutschen Sprache im Alltag, deutsch geschriebene Zeitungen, deutscher Fremdsprachenunterricht in Schulen usw. Natürlich sind diese Lockerungen örtlich verschieden stark, es kommt auch hier wieder auf die betreffenden Menschen an, die diese Lockerungen zu steuern befugt sind. Es wäre falsch zu sagen, daß „drüben“ nichts geschafft wird, es wird manches geschaffen in unserer einstigen Heimat, aber ohne die Menschen, die sie seit Jahrhunderten ihr eigen nannten. Und jeder ehrliche Tscheche wird dabei unseren Schmerz verstehen; immer mehr Tschechen werden es im Laufe der Zeit werden, die endlich einsehen, daß die Vertreibung aus unserer Heimat ein Unrecht war, das wieder gutgemacht werden muß. Die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, daß sich „Volk zu Volk“ bereits wieder versteht, aber, wenn nur die Völker könnten wie sie wollten. Dr. A. Zerlik

# Die Landsmannschaften berichten:

## Landesverband Wien

Lm. Dr. Egon Schwarz sprach in Wien

Bei der Vertrauensmännerversammlung des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland sprach der Obmann der Landesgruppe Hessen der SL, Lm. Dr. Egon Schwarz aus Frankfurt am Main. Einleitend widmete er einen großen Teil seiner Rede der organisatorischen Entwicklung der SL in der Bundesrepublik Deutschland und zeigte den Vertrauensmännern viele Punkte auf, die ihnen bisher völlig unbekannt waren. Auch in Deutschland ist die Organisation nicht in einem Tag aufgezoogen worden, sondern es benötigte lange und harte Arbeit tatkräftiger Männer, um das zu erreichen, was nunmehr sichtbar ist.

Weiters führte er ausführlich das Verhältnis der SL zu den Parteien und zum Sudentendeutschen Rat aus. Er betonte besonders das gute Zusammenarbeiten zwischen den Heimatsorganisationen der politischen Parteien und der SL und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch bei uns nach Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten ein ebenso gutes Zusammenarbeiten möglich sein werde.

Mit einem Ueberblick über die volkspolitischen Probleme „Tschechen-Sudentendeutsche“ gab er manche Details bekannt. Ein langer, nicht endender Beifall zeigte, wie sehr der Redner es verstanden hatte, seinen Zuhörern das Richtige in interessanter Weise zu bringen. J. D.

## Erwin Regenhart gestorben

In Wien starb kürzlich Erwin Regenhart, ein heimatbewußter Sudentendeutscher und prominenter Mann der Textilindustrie. War doch die Firma Regenhart & Raymann schon in den Zeiten der Monarchie in Wien ein Begriff und weit über die Grenzen unseres Landes hinaus gut bekannt. Erwin Regenhart war ein Freiwaldauer, dort am 18. Juni 1883 geboren. Das Gymnasium absolvierte er bei den Schotten in Wien, dann war er Hörer der technischen Hochschule in Zürich, die theoretische Fachausbildung genoß er an der Fachschule für Weberei in Mährisch-Schönberg, die praktische in Deutschland und in Belgien. Den ersten Weltkrieg machte Erwin Regenhart, nachdem er Einjährig-Freiwilliger des Dragoner-Regimentes Nr. 10 in Brünn gewesen war, als Offizier, zum Schluß als Rittmeister mit. Seine Haltung wurde mit einer Reihe von Kriegsauszeichnungen anerkannt.

Nach dem Kriege widmete sich Erwin Regenhart ganz der Firma in Freiwaldau, wo er auch erfolgreich um eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und gesundheitlichen Bedingungen im Betrieb bemüht war. In seiner Freizeit betätigte er sich auch als Präsident einer Reihe Wohlfahrtseinrichtungen in Freiwaldau. Das Katastrophenjahr 1945 brachte Erwin Regenhart neun Monate Anhaltung im KZ-Lager in Jauernig, worauf er nach Deutschland „ausgesiedelt“ wurde. Von dort wandte er sich nach Wien, leitete hier die Firma in unermüdlicher Arbeit trotz seines schweren Herzleidens. — Der Tod hat wieder eine empfindliche Lücke in unsere Reihen gerissen. Die sudentendeutschen Landsleute, voran die Schlesier, werden Erwin Regenhart stets ein ehrendes Andenken bewahren.

## In der Hauptgeschäftsstelle der SLOe

Wien I., Neuer Markt 9/I/12a, finden vom 1. bis 15. Juli Sozialberatungsstunden nur am Samstag vormittag statt und wegen der Urlaube entfallen diese dann in der Zeit vom 15. bis 30. Juli gänzlich. Im August werden sie wieder aufgenommen.

## Voller Erfolg des Sommerfestes

Das Sommerfest des Landesverbandes, von selten schönem Wetter begünstigt, war ein voller Erfolg. Rund 2400 Besucher vergnügten sich an den reichen Darbietungen, die an Buden und auf dem Tanzboden geboten wurden. Obmann Lm. Haller konnte u. a. Bundesobmann Michel, Hofrat Partisch, Nationalrat Machunze und Sekretär Zahel von der IVH begrüßen. NR Machunze kam in seiner kurzen Ansprache auf die Hamburger Verhandlungen und auf die neuesten Ereignisse in Posen zu sprechen. Auch Sekretär Zahel richtete eine Ansprache an die Teilnehmer. Das Organisationskomitee, bestehend aus den Herren Knöfig, Ing. Utner und Landeskassier Mayr, verdiente sich den vollen Dank der Teilnehmer.

## Oesterreichisches Aktionskomitee geschädigter Industrieller in der CSR

Wir haben die traurige Mitteilung zu machen, daß unser hochverehrter Vorsitzender, Herr Erwin Regenhart, wenige Tage vor Erreichung des 73. Lebensjahres am 5. Juni für immer von uns gegangen ist. Wir haben mit ihm einen vornehmen, edel denkenden Menschen und erfahrungsreichen Berater verloren, der bis wenige Tage vor seinem Ableben für die Sache der geschädigten Industriellen aktiv tätig war.

## Wallfahrt nach Maria Lanzendorf

Die Heimatvertriebenen aus Wien und Umgebung veranstalten heuer ihre Wallfahrt nach Maria Lanzendorf. Anmeldungen werden in der Flüchtlingsseelsorge, Wien I., Wollzeile 7/III, täglich, vormittags von 9 bis 12 Uhr, entgegengenommen. Abfahrt von Wien Hauptzollamt mit Sonderzug Sonntag, den 2. September, ca. 7.30 Uhr früh, Rückfahrt von Maria Lanzendorf nachmittags gegen 15.30 Uhr. Zug hält in Wien Aspangbahnhof und Simmering Aspangbahn. Preis der Fahrt für Erwachsene S 4.50, für Kinder von 6 bis 14 Jahren S 2.50.

## Bund der Erzgebirger in Wien

Vermählung. Am 23. Juni fand in der evangelischen Pfarrkirche in Wien-Gumpen-

dorf die Vermählung unseres Landmannes Betriebstechniker Rudolf Beckert mit Friederike Gruber statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

## Hochwald, Landsmannschaft der Böhmerwälder

Die Monatsversammlung im Juni war außergewöhnlich gut besucht. Innerhalb der programmlosen Gestaltung sang die Hochwald-Sängergruppe Heimatlieder, trug Frau Kaindl heitere Gedichte vor, erzählte Sek-

## Täglich gut frühstücken!

Kaffee Derflinger, Linz, Landstraße 17

tionsrat Dr. Starkbaum Fröhliches in der Mundart. Im sachlichen Berichtete sprach Obmann Fischer über die große Kleiderspende, deren Verteilung auch auf andere Landsmannschaften ausgedehnt werden konnte. Amrats Lenz wies auf die im Herbst vorgesehenen Feiern zum 40. Todestage des Heimatschriftstellers Josef Gangl aus Deutsch-Beneschau hin. Dipl.-Ing. Maschek berichtete über den Kulturabend „Sudentendeutsche Heimat“, lud zum Sommerfest des Landesverbandes Wien ein und gedachte dankbar des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich für die heimatliebe Vorbereitung und Führung seines Vortrages „Dichtung aus dem Sudetenraum“ in Linz.

## „Intercontinentale“

Oesterreichische Aktiengesellschaft für Transport- und Verkehrswesen

Filiale Linz-Donau, Stelzhamerstraße 2 und Lastenstraße 17, Telephon 26501

Herzlich aufgenommen wurden die Vertreter der Sudentendeutschen Jugend, Landesjugendführer Horst Mück und Heinz Macho, die zum Besuch der Jugendsonnwendfeier einluden.

Monatsabende im Sommer. Der Besuch der Monatszusammenkünfte am 8. Juli und am 12. August wird den in Wien weilenden Böhmerwäldern empfohlen. Sie finden wie sonst im Gasthof Pelz, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, um 17 Uhr statt.

Kleiderspende aus Amerika. Die Heimatgruppe „Hochwald“ hat noch immer Kleider, Wäsche und Schuhe an minderbemittelte Böhmerwälder zu vergeben, besonders für Kleinstkinder ist noch genügend da, desgleichen für Kinder bis 6 Jahre und für Mädchen bis 10 Jahre. Vorsprachen und Anmeldungen bei: Ldm. Hans Fischer, Wien II, Schmelzgasse 11, täglich von 15 bis 18 Uhr außer Samstag. Telephon: R 40-0-85. Die Bewerber sollen ein Befürwortungsschreiben ihrer Heimatgruppe vorlegen.

## Humanitärer Verein von Oesterreichern aus Schlesien in Wien

Geburtstage im Juli. — Wir gratulieren herzlichst unseren Mitgliedern: Frau Berta Dacho, Wien XVI, Maroltingergasse 73, am 17. Juli zum 65. Geburtstag; Franz Lichtblau, Wien VIII, Laudongasse 71, am 31. Juli zum 65. Geburtstag.

## Landsmannschaft Landskron und Umgebung

Wir konnten unser Junitreffen infolge des warmen Wetters schon im Garten unseres Vereinsheimes „Pelz“ verbringen. Als Gäste aus der westdeutschen Bundesrepublik waren Ldm. Löschinger, gew. Fahrdienstleiter, und Ldm. Neugebauer, Landwirt, Neugebauerbuni genannt, anwesend; beide kommen bei ihren alljährlichen Besuch zu ihren Kindern stets zu unseren Treffen. — Im allgemeinen Interesse stand der am 2. Juni im Auditorium Maximum der Wiener Universität stattgefundenen Kulturabend, veranstaltet durch die SLO, wobei unser Kulturreferent Dpk. Karl Patsch einen Vortrag über den Schönheinstgau hielt. Um die Beschaffung der dabei gezeigten Bilder hatte sich Ldm. Josef Steiner

## Bankhaus Berger & Comp.

WECHSELSTUBE SALZBURG  
Alle bankgeschäftlichen Transaktionen RATHAUSPLATZ 4

als unser Vereinsarchivar sehr bemüht. Die Zusammenstellung über Mährisch-Trübau Müglitz und Zittau ist Ldm. Dr. Seidel aus Mährisch-Trübau zu verdanken.

Geburtstag. Ldm. Justine Zorn, Bürgerschuldirektor i. R., aus Landskron (Fiebig), erreichte am 23. Mai in vollster körperlicher und geistiger Frische ihr 75. Lebensjahr. — Trauung. Am 12. Mai fand die Eheschließung von Ldm. Lisl Fiebiger, Dipl.-Krankenschwester, Tochter des Gastwirtes Fiebiger in Nied. Johnsdorf (Germanenwirt), mit Herrn Kubisch, Wien, statt. — Gleichfalls am 12. Mai vermählte sich unser Vereinsmitglied Ldm. Anneliese Zoffl, med. Assistentin, Tochter unseres gew. Bürgermeisters Rudolf Zoffl, aus Landskron, mit Herrn Friedrich Franz Klaus. — Todesfälle. Am 16. Mai verstarb Fr. Elise Wiedermann, Professorswitwe, im 86. Lebensjahr. Ihr Gatte war einige Jahre am Landskroner Gymnasium tätig. Ihre jüngste Tochter, Fr. Lilly Wiedermann, Lehrerin in Wien, lebte gemeinsam mit der Verstorbenen, ihr einen schönen Lebensabend bietend. — Unerwartet starb am 17. Mai Ldm. Wilhelm Wind, Zollwache-Ob.-Kontrollor i. R., im 71. Lebensjahr. Er war ein gebürtiger Tattenitzer und mit unserer Ldm. Marie Wind geb. Langer aus Nied. Johnsdorf viele Jahre verheiratet.

## I. Bundesturnfest des Oesterreichischen Turnerbundes

Der Oesterreichische Turnerbund hat uns eingeladen, als Sudentendeutsche Jugend am Turn- und Sportfest des ÖTB in der Zeit vom 13. bis 15. Juli 1956 teilzunehmen und mitzuwirken. Es ist für uns selbstverständlich, daß wir alle dieser Einladung nachkommen. Auch der Arbeitsgemeinschaft Sudentendeutsche Turner und der Landsmannschaft liegt sehr viel daran, daß das Sudentendeutschtum bei diesem Anlaß würdig in Erscheinung tritt. Wir erwarten daher von allen Führern und Führerinnen, daß sie alles daransetzen, um mit allen Jungen und Mädchen zum Turn- und Sportfest nach Wels zu kommen. Dank der Mithilfe der Arbeitsgemeinschaft Sudentendeutscher Turner ist es uns möglich, die Fahrtkosten zu diesem Fest zu ersetzen. Wobei klar ist, daß die naheliegenden Gruppen (Linz, Steyr) möglichst mit dem Rad anreisen. Den Jungen und Mädels erwachsen also außer für die Rucksackverpflegung für die zwei Tage und S 10.— für die Teilnehmerkarte am ÖTB-Fest keinerlei Unkosten.

## Veranstaltungen, die uns angehen:

Freitag, 13. Juli:

18 Uhr Offenes Singen der SDJ am Zwin-

20 Uhr Festspiel des ÖTB bei der Turnhalle (SDJ-Zuschauer)

Samstag, 14. Juli:

Tagsüber Wettkämpfe des ÖTB

14 Uhr Wimpelwettbewerb der Jungturnerschaft. Teilnahme der SDJ außer Konkurrenz erwünscht (Singen, Volkstanz)

16 Uhr Probe d. SDJ für den Heimatabend

18 Uhr Platzkonzerte (SDJ-Zuschauer)

21 Uhr Sudentendeutscher Heimatabend in der Turnhalle. Gestaltung: Münchenerhofgruppe, Teilnahme aller.

Sonntag, 15. Juli:

9.30 Uhr Aufstellung zum Festzug auf dem Trabrennplatz.

10.45 Uhr Festzug durch die Stadt

## Meldestelle für sudentendeutsche Teilnehmer

Für diese ist in der Zeit vom 13. bis 15. Juli 1956 eine Such- und Meldestelle im Heim der Sudentendeutschen Jugend, Wels, Gasthof „Zum goldenen Lamm“, Traungasse (Inhaberin ist Sudentendeutsche!), in nächster Nähe aller Veranstaltungsorte anlässlich des Bundesturnfestes, eingerichtet.

**Bund der Nordböhmern in Oesterreich**

**Lm. Gustav Köhler gestorben.** Seit der Gründung des Bundes der Nordböhmern kurz nach Beendigung des Krieges war Lm. Gustav Köhler in aufopfernder, unermüdlicher Arbeit für den „Bund der Nordböhmern“ als Kassier tätig. Wer sein lebenswürdiges, stets hilfsbereites Wesen gekannt hat, weiß, welch großer Verlust die Landsmannschaft durch sein Ableben getroffen hat. Die zahlreiche Beteiligung unserer Landsleute bei seinem letzten Weg gab die Gewißheit, daß er uns in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird. Obmannstellvertreter Hw. Prior Tonko ließ es sich nicht nehmen, ihm als Priester das letzte Geleit zu geben und fand zu Herzen gehende Worte für seinen verstorbenen Freund. Bundesobmann Major a. D. Michel nahm in bewegten Worten Abschied im Namen aller Landsleute. Der Verstorbene hat den „Bund der Nordböhmern“ mit uns aufgebaut — wir werden sein Werk fortsetzen.

Vorstandsmitglieder, Achtung! In den Monaten Juli, August keine Ausschusssitzung.

**Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien**

Die herzlichsten Glückwünsche unseren Mitgliedern und Geburtstagskindern: Baudisch Richard, Jungbuch, 30. Juli — 67 Jahre; Göldner Alexander, Direktor (Ehrenmitglied), Arnaun, 12. Juli — 74 Jahre; Kahil Theodor, Hermannseifen, 14. Juli — 75 Jahre; Zischka Johann, Schatzlar, 10. Juli — 68 Jahre.

**Verein deutscher Studenten „Sudetia“ zu Wien**

Im Rahmen einer akademischen Feier wurde am 29. Juni unserem Alten Herrn Dipl.-Ing. Zeno Gödl sein Ingenieurdiplom, das er vor fünfzig Jahren erworben hat, von der Technischen Hochschule in Wien erneuert. Dipl.-Ing. Gödl, Zentralinspektor der Oesterreichischen Bundesbahnen in Ruhe, ist 1883 in Mährisch Schönberg geboren und wurde 1901 Mitglied unserer Stammkörperschaft des Vereines deutscher Studenten aus Nordmähren zu Wien. — Das Sommersemester schlossen wir mit der Schlußkneipe am 30. Juni. Während der Sommermonate Juli bis September Feriazusammenkünfte an jedem 1. und 3. Samstag im Monat entweder im „Zipfer-Bräu“, Wien I, Bellariastraße 12, oder dort erfragen. Das Wintersemester beginnen wir voraussichtlich am 13. Oktober.

**Verband deutscher Staatsbürger in Oesterreich**

Die in Oesterreich lebenden deutschen Staatsbürger (Vertriebenen) können ihre Ansprüche auf den Lastenausgleich sofort geltendmachen, ohne die im Gesetz vorgesehenen Aufenthaltstermine nachweisen zu müssen (Stichtag 1952). Näheres durch die Geschäftsstelle Wien III, Landstraße Hauptstraße 8.

Auf Grund der Kannbestimmung des österreichischen Staatsvertrages — Rückstellung von deutschem Vermögen — fordern wir den betroffenen Personenkreis auf, zwecks Information die Geschäftsstelle des Verbandes in Anspruch zu nehmen.

**Landesverband Oberösterreich**

**Sonnwendfeier der Landsmannschaft Oberösterreich**

Die Sonnwendfeier der Landsmannschaft war ein Symbol: obgleich die Regenwolken niedrig hingen und den ganzen Tag abscheuliches Wetter geherrscht hatte, ließ das Vertrauen der Landsleute in ein wens Wetterglück sich nicht beirren. Und tatsächlich — das Sonnwendfeuer konnte entfacht werden und dank der Mitwirkung unserer Jugend, die mit vielen schönen Gesängen das alte Brauchtum erweckte, nahm es einen schönen Verlauf. Dazu trug Lm. Rügen mit seinen wohlgesetzten Worten bei. In seiner Feuerrede entstanden die alte Heimat und ihr deutscher Brauch wieder, klang aber auch die Liebe und Treue zur neuen Heimat durch. Und das traditionelle Lied aller Teilnehmer „Wenn alle untreu werden“, sagte aus, was alle bewegte: wie uns Wetterunbilden nicht abhalten konnten, den Brauch zu begehen, so können uns alle Rückschläge und Schicksalsschläge nicht in der Hoffnung beirren, daß einmal auch unsere Sonne wieder emporsteigen wird.

**Große Mühlviertel-Fahrt am Sonntag, 22. Juli 1956**

Unter der Devise „Lerne deine neue Heimat kennen“ wird mit dem Linzer Reisebüro Ludwig Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21, eine große Fahrt durch das ganze Mühlviertel durchgeführt. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag, 22. Juli 1956, um 7 Uhr früh vom Linzer Hauptplatz (Finanzgebäude West), Rückkehr ca. 20 Uhr. Fahrstrecke: Linz—Kefermarkt (Besichtigung des weltberühmten Flügelaltars)—Freistadt (Besichtigung der Stadt)—entlang der tschechischen Grenze über Leonfelden—Haslach—Rohrbach nach Aigen—Schlägl. Mittagspause, Gelegenheit zur Besichtigung des Stiftes, Weiterfahrt zur Aussichtswarte Ameisberg (Blick in den Böhmerwald)—Oberkappel—Niederranna (Besichtigung des Stauwerkes)—Lembach—Neufelden (Stausee für das Werk Partenstein)—

Trinkt  
**Brieskirchner**  
Bier

Linz. Fahrpreis S 42.—. Anmeldungen bei Lm. Walter Zipser, Linz, Goethestraße 63, Zentralberatungsstelle.

**Mitteilungen aus dem Sekretariat**

Wir wurden neuerlich von Landsleuten ersucht, bei der Vermittlung von Landsleuten behilflich zu sein.

1. Ein Lehrling in ein Lederwarengeschäft in Linz. 2. Ein Lehrling in ein Lebensmittelgeschäft in Linz. 3. Anhangloser Rentnerin, großer Hundefreundin, wird von einer älteren Dame ein Heim in einem Landhaus angeboten. Kleine Haushaltshilfe und Hundebetreuung. 4. Ein Lehrling in ein Friseurgeschäft dringend gesucht.

**Sudetendeutsche Liedertafel in Braunau**

Am 24. Juni traf sich in Braunau am Inn die Sudetendeutsche Liedertafel mit der Singgruppe Braunau-Simbach. Nach herzlicher Begrüßung am Stadtplatz zogen beide Vereine in die Pfarrkirche und sangen gemeinsam die Deutsche Messe von Schubert unter der Leitung von Dipl.-Ing. Adolf Schimon (an der Orgel Lehrer Augustin Liedl). Nachmittags gab es ein gemütliches Beisammensein, bei dem abwechselnd die beiden Chöre ihre Lieder zum Vortrag brachten. Der Chor der Sudetendeutschen Liedertafel wurde von Chorleiter Ing. Schimon geleitet, von dem die meisten Lieder bearbeitet oder komponiert waren. Leiter der Singgruppe Braunau-Simbach war Herr Kapellmeister Jos. Fehnl, der mit seinem Lied „Sudetenland, o Heimatland“ stürmischen Beifall erntete. Das Beisammensein war getragen vom richtigen Zusammengehörigkeitsgeiste. Der Liedernachmittag klang aus mit dem gemeinsam gesungenen Böhmerwaldliede.

**Licht** **Haus**

**MATZNER**  
Graz, Kaiserfeldgasse 19 21  
Telephon 46-06

Seit mehr als 30 Jahren führend in Beleuchtungskörpern für jeden Bedarf

**Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich**

**8. Großtreffen der Böhmerwälder**

Das achte Großtreffen findet am 4. und 5. August 1956 in Linz statt. Das Programm umfaßt: **Samstag, 4. August:** 15 Uhr: Tagung der Heimatgruppen über organisatorische, kulturelle Fragen und Jugendarbeit im Gasthof „Zum weißen Lamm“, Linz, Herrenstraße; 20 Uhr: Fest- und Heimatabend im Saale des Märzenkellers in Linz, Bockgasse 2a. **Sonntag, 5. August:** 8.45 Uhr: Festgottesdienst mit Festpredigt und Totenerhebung in der Minoritenkirche (Landhaus); 10.15 Uhr: Stifterehrung, Kranzniederlegung am Stifterdenkmal auf der Promenade; 11 Uhr: Tagung des Landvolkes im Saale des Gasthofes „Zum weißen Lamm“; 14 Uhr: Heimattreffen mit Musik in allen Räumen des Märzenkellers; 20 Uhr: Tanzkränzchen.

**Treffen am Dreissesselberg**

Zum diesjährigen Jakobi-Treffen am Dreissesselberg fahren wie im Vorjahre einige Autobusse am Sonntag, 29. Juli 1956, um 4 Uhr früh, von Linz, Hauptplatz (Oberbank), über Aigen, Schwarzenberg nach Frauenberg ab. Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt Frau Meggeneder in der Goethestraße 63, Zimmer 20, bis 25. Juli 1956 entgegen. Zur Anmeldung ist der „I-Ausweis“ oder der Reisepaß mitzubringen. Der Fahrpreis von S 48.— für Paßinhaber und S 52.— für Inhaber von „I-Ausweisen“ ist bei der Anmeldung zu erlegen. Nähere Einzelheiten können bei der Anmeldung erfragt werden.

**Bruna-Linz**

Die Landsleute werden auf den Lichtbildervortrag aufmerksam gemacht, den der Verband der Südmährer am 7. Juli, 20 Uhr, im „Weißen Lamm“ hält.

**Sudetendeutsche Landsmannschaft, Sprengel Derfflingerstraße**

Samstag, 7. Juli 1956, Heimatabend im Gasthaus „Zur eisernen Hand“.

**Mährer und Schlesier**

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltete am 16. Juni ihren Heimatabend. Obmann Ripp begrüßte auch eine Abordnung des Sprengels Derfflingerstraße. Im gemütlichen Teil las Frau Marianne Heinisch einen Abschnitt aus den „Gobla Geschichtlan“ in schlesischer Mundart und erntete verdienten Beifall. Ldm. Tschiedel und Frau Miedler als auch Ldm. Schneider überboten sich mit ihrem Liederreichtum und humoristischen Einlagen. Ldm. Schneider überraschte uns durch seinen Vortrag neuer und bekannter Schlager. Glänzend kopierte er die Filmgrößen Hans Moser, Theo Lingen und Heinz Rühmann und erregte damit wahre Lachsalven. Die Stimmung war glänzend, es wurde viel gelacht und gesungen und alle waren sich einig, daß dieser Abend zu den schönsten zu zählen ist. Viel herzlicher Dank gebührt Frau Irmgard Heinisch, die durch ihre Klavier-Vorträge zum Gelingen dieses schönen Abends viel beitrug.

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltet am Samstag, 21. Juli, in ihrem Vereinslokal „Zum wilden Mann“ (Goethe-

straße 14) um 20 Uhr ihren nächsten Heimatabend, zu dem an alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, wie auch an Freunde und Bekannte die herzliche Einladung ergeht. Im ersten Teil landsmannschaftliche Mitteilungen, im gemütlichen Teil Mundart-Vorträge und heimatische Lieder.

**Ein aufstrebender heimatvertriebener Sänger**

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier nahm schon einmal Gelegenheit, auf die Erfolge des heimatvertriebenen Künstlers Erich Schneider aufmerksam zu machen, der durch seine Gesangseinlagen bei den Veranstaltungen besonders auffiel. Stimmumfang, Ton, Reinheit auch in den hohen Lagen und verinnerlichter Ausdruck finden nicht so bald ihresgleichen. Besonders die Jugend ist von seinen Vorträgen begeistert. Unser Landsmann wirkte auch bei größeren Veranstaltungen mit, zum Beispiel beim Böhmerwald-

**Hotel „Goldenes Schiff“**  
GMUNDEN, Rathausplatz  
empfehl: ZIMMER, ERSTKLASSIGES RESTAURANT ESPRESSO-BUFFET, KAJÜTE, GESELLSCHAFTSSAAL GARAGEN  
**LANDSMANN FRANZ PRECHTL**

Ball. Bei der „Allotria-Band“ ist er nicht mehr wegzudenken, im Terrassen-Café und bei der Muttertags-Feier des Roten Kreuzes hatte er große Erfolge und mußte viele Programmpunkte wiederholen. So hat sich dieser junge Künstler aus eigener Kraft emporgearbeitet und sich als beliebter Schlagersänger bereits einen guten Ruf erworben.

**Verband der Südmährer — Heimatabend**

Der Verband der Südmährer in Oberösterreich veranstaltet am 7. Juli im Gasthof „Zum weißen Lamm“, Linz, Herrenstraße, einen Heimatabend mit Lichtbildervortrag von unserem schönen Land. Der Südmährische Landschaftsrat hat uns die neuesten Bilder von unserer unvergeßlichen Heimat leihweise zur Verfügung gestellt. Der Heimatabend beginnt um 20 Uhr.

**Der Verband der Südmährer**

veranstaltet auch heuer wieder eine Sonderfahrt zum großen Südmährer-Treffen nach Geislingen. Fahrpreis S 185.—. Anmeldungen im Reisebüro Hohla, Linz, Volksgartenstraße Nr. 21.

**Matura-Treffen der LBA Budweis**

Anläßlich des Böhmerwälder 8. Heimattages am 4. und 5. August 1956 in Linz an der Donau soll über Anregung von Kolleginnen das 30jährige Maturajubiläum mit einem Treffen aller Maturanten des Jahrganges 1926 gefeiert werden. Um die entsprechenden Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden alle Kollegen und Kolleginnen, die an diesem Treffen zuverlässig teilnehmen können, herzlich gebeten, ihre Anschriften umgehend an Frau Traudl Meißner (geb. Erd) in Linz, Ramsauerstraße Nr. 27, mitzuteilen. Spätestens am 20. Juli erfolgt dann weitere unmittelbare Verständigung. Dringend erwünscht sind die Anschriften aller 1926er Maturanten und allfällige Anregungen, wenn sie auch dieses Treffen nicht berühren.

Den lieben Budweiserinnen, den Frauen Anni Hendl (Scheicher), Mizzi Robl und Käthe Fereberger, danke ich vom Herzen für die lieben Glückwünsche zu meinem Siebziger, nur bitte ich um Bekanntgabe der Anschrift der Frau Anni Hendl (Scheicher).

Landsmanngrüße Robert Kroneisl, Linz a. D., Hittmairstraße 32.

**Für alle Reiseangelegenheiten —**

- Fahrkarten**
  - Urlaubsaufenthalte**
  - Gesellschaftsreisen**
- empfehl sich das

**Steiermärkische Landesreisebüro**  
Graz, Hauptplatz 14

**Landesverband Salzburg**

**Sudetendeutsche Landsmannschaft Salzburg**

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Landesleitung Salzburg, veranstaltet anläßlich der Anwesenheit der Bundesleitung der SLOe, Wien, am Samstag, 7. Juli, um 20 Uhr im Landsknechtsaal der Hohensalzburg einen Heimatabend. Mitglied der Bundesleitung Landsmann Friedrich, Linz, spricht über aktuelle Fragen der Sudetendeutschen in Oesterreich, u. a. über Vermögensanmeldung. Alle Landsleute und österreichischen Freunde sind herzlich eingeladen.

**Wiedersehenstreffen in Großmain**

Auch heuer kamen aus allen Gauen Deutschlands und Oesterreichs über 600 Sudetendeutsche der Heimatkreise Altvateland, Spiegeltzer Schneeberg und Adlergebirge zu ihrem traditionellen Wiedersehenstreffen nach Bayr.- und Großmain. Im großen Saal des Gasthofes Alpgarten in Bayr.-Gmain konnte Mj. a. D. Nutz, Wien, den Bürgermeister von Bayr.-Gmain, Huber, mit der Gemeindevertretung, dem Vertreter

der Salzburger Landesregierung Amtsrat Pankner, Sekretär Weimann für die Gemeindevertretung Großmain, Kreisobmann Prof. Welsch des Kreisverbandes Reichenhall der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ortsobmann Gampert, Reichenhall, Dr. Nowak, Landesverband Salzburg der SL, die Angehörigen des Corps Frankonia, Schönberg, den ehem. Landesauschubssitzler Dr. Preibsch, Bürgermeister Minarch und Oberschulrat Hubermann des Landschaftsrates Adlergebirge, Direktor Brodsack, L.-Rat der Schlesier, Oberschulrat Hobinka und Direktor Richtig (M.-Schönberg) sowie den für die Gesamtorganisation des Treffens verantwortlichen Verleger Diwisch, M.-Schönberg, begrüßen. Das Programm des Abends, das auf beachtlicher Höhe stand und für dessen Gestaltung Professor Welsch zeichnete, brachte, umrahmt von ausgezeichnet vorgebrachten Heimatliedern der SL-Singgemeinde Reichenhall, ein Hans-Sachs-Spiel der Laienspielgruppe Reichenhall und als Überraschung zwei Arien aus der „Zauberflöte“, die ein leider noch unbekanntes Bassintalent, H. Müller, Reichenhall, musikalisch vollendet zu Gehör brachte. Die Begrüßungsrede des Kreisobmannes Prof. Welsch gipfelte in der von allen Zuhörern leidenschaftlich akklamierten scharfen Ablehnung der Stellungnahme des Abg. Greve zur sudetendeutschen Frage und in einem Treuebekenntnis zur Heimat.

Am Sonntag, nach der vom Ortspfarrer in Großmain zelebrierten Messe mit Predigt des Heimatpfarrers Wenzel fand beim Mahmal die Feierstunde und Totenerhebung mit Kranzniederlegung statt. Verleger Diwisch begrüßte L.-Abg. Prof. Zyla als Vertreter des Landeshauptmanns und den Bürgermeister von Großmain. Nach Begrüßungsworten des Abg. Zyla und des Bürgermeisters von Großmain hielt Bürgermeister Minarch (Hohenstadt) die Festrede, die unter dem Motto stand: Friede in einem geeinten Europa, Verzicht auf Revanchegefühle und Festhalten am unabdingbaren Recht auf den Heimatboden. Umrahmt wurde der Festakt von zwei Liedern des Chores der SL-Singgemeinde Reichenhall.

**Patria**  
Strümpfe  
aus Perlon, Nylon, Wolle etc.  
für Damen, Herren und Kinder  
In allen Fachgeschäften

**Landesverband Steiermark**

**Rektoratswahl.** Zum Rektor der Karl-Franzens-Universität in Graz für das Studienjahr 1956/57 wurde der Vorstand des Institutes für physikalische Chemie, Herr Univ.-Professor Dr. O. Kratky, gewählt. Professor Dr. Kratky war lange Jahre Dozent an der Lehrkanzel von Prof. Hofrat Zeynek in Prag. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark freut sich, einen besonderen Freund als Rektor zu wissen und sendet auf diesem Wege herzliche Glückwünsche. — Zum Dekan der philosophischen Fakultät für das Studienjahr 1956/57 wurde der Obmann der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteierer in Graz, Univ.-Prof. Dr. Josef Matl, gewählt. Wir beglückwünschen Herrn Professor Dr. Matl, der Jahre hindurch in der Volkstumsarbeit tätig ist, zu dieser Wahl.

**Geschäftsferien**

In der Zeit vom 15. Juli bis 15. September 1956 wurden laut Beschluß der Landesauschub-Sitzung vom 11. Juni 1956 die diesjährigen Geschäftsferien anberaumt. In dieser Zeit werden nur dringliche Angelegenheiten bearbeitet. Parteienverkehr findet ausschließlich jeden Mittwoch in der Zeit von 15 bis 18 Uhr statt.

**Ernennung.** Oberlandesgerichtsrat Dr. Anton Stefan wurde in Anerkennung besonderer Verdienste zum Senatsvorsitzenden für Zivilrechtssachen im Landesgericht ernannt.

**Promotion.** Mr. pharm. Benno Paletta (Oderberg) ist an der Karl-Franzens-Universität in Graz zum Doktor der Philosophie promoviert worden. Neue Anschrift: Graz, Grillparzerstraße 24.

**Landesverband Kärnten**

**Bezirksgruppe Klagenfurt**

Der bekannte Radentheiner Tennisspieler Fritz Nemeč, der im Jahre 1945 mit seinen Eltern aus Preßburg vertrieben wurde und in Klagenfurt seine zweite Heimat gefunden hat, wurde an der Technischen Hochschule in Wien zum Dipl.-Ingenieur für technische Physik mit Auszeichnung graduiert.

**Arbeit finden:** Stütze der Hausfrau von sudetendeutscher Familie nach Belgien gesucht! Bedingung: moralisch einwandfrei, kinderliebend, gesund und sauber. Nähere Anfragen sind an den Landessekretär Lm. Hans Puff, Klagenfurt, Glasergasse 2/II, zu richten.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme am Verlust meines geliebten Gatten, unseres lieben Vaters

**GUSTAV KÖHLER**

sage ich allen herzlichsten Dank. Besonders danke ich Herrn Prior Peter Berh. Tonko sowie Herrn Major Emil Michel für die lieben Worte am Grabe.

Wien XVI, Deggenasse 1, 25. Juni 1956.  
**MARGARETE KÖHLER**  
im Namen der Angehörigen.



Landestreffen auf Burg Hochosterwitz

Liebe Landsleute! Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich, Landesgruppe Kärnten, veranstaltet auch heuer wieder ein Landestreffen der Sudetendeutschen in Kärnten. Als Platz für dieses Treffen wurde die Burg Hochosterwitz ausersehen. Dieses weit über die Grenzen Kärntens bekannte, schöne historische Bauwerk mit seinem weiten, schattigen Hof verspricht einen wirklich gediegenen Rahmen für unsere Zusammenkunft abzugeben. Es werden daher alle Landsleute und Kärntner Freunde zur Teilnahme an der vormittägigen Feierstunde und dem anschließenden Beisammensein am Nachmittag für den **Sonntag, 8. Juli**, herzlich eingeladen. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt, da auch genügend Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden sind. Außer der persönlichen Konsumation, den Fahrtspesen und einem Regiebeitrag von 2.- S., der am Eingang des Burghofes eingehoben wird (Kinder bis zu 14 Jahren frei), ist die Veranstaltung mit keinen Unkosten für die Besucher verbunden. Besitzer sudetendeutscher Volkstrachten werden gebeten, sie bei der Veranstaltung zu tragen. Alle näheren Einzelheiten gehen den Landsleuten im Rundschreiben zu.

**Restaurant „Glocke“**  
Inhaber  
**Willi u. Hermine Koska**  
Reinigungs-Bier  
Orig. n.-ö. Hauerweine  
Vorzügliche Küche  
**Klagenfurt**  
Bahnhofstr., Tel. 56-83

**Achtung! - Landsleute!**  
Ehren Lebensmittelbedarf besorgt bei  
**Ferdinand Schmid,**  
**Klagenfurt**  
10.-Oktober-Straße 26

**Suche ehrliche Frau**  
zum Wäschewaschen  
alle 4 Wochen. Leeb,  
Urfahr, Brennerstr. 22.

**Gesucht wird:**  
Fräulein Martha  
**Weitsch**, geboren ca.  
1921 oder 1922 in Böh-  
misch Leipa, zuletzt  
wohnhaft in Rum-  
burg, Mittelgasse 28,  
wird von ihren der-  
zeit in Regensburg  
lebenden Angehörigen  
dringend gesucht.

**Ernst Lendl**, gebo-  
ren 22. Dez. 1924 in  
Brunn bei Neuhaus,  
CSR, ledig, Landwirt,  
Gefreiter bei den Gre-  
nadieren, Feldpost Nr.  
22.403 C, letzte Nach-  
richt vom 8. 1. 1945  
von der Ostfront in  
der Nähe von Radom  
an der Weichsel. Alle  
Auskünfte erbeten an  
den Beirat für Flücht-  
lingsfragen, Wien III,  
Metternichgasse 3.

Suche verlässliche,  
vertrauenswürdige,  
jüngere männl. Ar-  
beitskräfte (in Wien),  
womöglich aus der Me-  
tallmöbel- od. Kinder-  
wagenbranche. Unter  
„Serios“ Postamt 62,  
Wien VII, Mondschein-  
gasse.

**Vertrauensposten.**  
Für ein großes Ge-  
schäftshaus werden  
ein Leiter mit Kennt-  
nissen im Einkauf,  
Fakturenkontrolle,  
Buchführung etc., und  
ein Filialleiter ge-  
sucht. Es handelt sich  
um ausgesprochene  
Vertrauensstellungen,  
die später auch ande-  
ren Landsleuten ge-  
sicherte Lebensstel-  
lungen bringen könn-  
en. Anfragen mit  
Lebenslauf und Rück-  
porto an die Sudeten-  
deutsche Landsmann-  
schaft in Steiermark,  
Graz, Lazarettkaserne.

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudeten-  
deutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für  
den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz,  
Richard-Wagner-Straße 11. - Druck: J. Wimmer  
Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Pro-  
menade 23

Die „Sudetendpost“ erscheint zweimal monatlich.  
Bezugspreis S 9.- im Vierteljahr. Einzelnummer  
S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post ein-  
gehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion:  
Linz, Goethestraße 63, Telefon 2 51 02. Bankver-  
bindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813,  
Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluß für die nächste Folge der  
„Sudetendpost“ 17. Juli.

**Kostplätze**

Im evangelischen Schüler- und Lehrlings-  
heim in Linz, Hausleitnerweg 32, sind für das  
Schuljahr 1956/57 noch einige Plätze frei. Die  
Heimgebühr beträgt monatlich 500 S., doch  
können Ermäßigungen in Form eines Dar-  
lehens gewährt werden, das nach Erreichen der  
Selbständigkeit zurückzuzahlen ist. An-  
meldungen bis Ende Juli an das Schülerheim.

**LEDERWAREN,  
KOFFER, TASCHEN  
sowie sämtliche  
HUNDESPORTARTIKEL**



kaufen Sie am besten bei  
Ihrem Landsmann  
**HARRY BÖNISCH**  
Linz, Weingartshofstr. 5  
Die dreiteilige Matratze  
mit Federn  
S 495.-



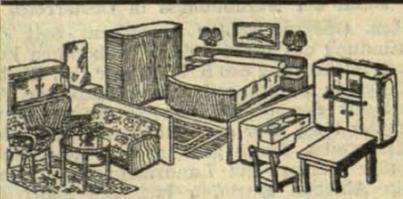
**E. KORGER**  
Linz, Goethestraße 18,  
gegenüber der Schule.

**MÖBEL - MÖBEL - MÖBEL**

Landsleute  
erhalten Rabatt  
im

**Fachgeschäft  
MÖBEL-  
'Neue Heimat'**

LINZ, Dauphine-  
str. 192 - Bis 24 Mo-  
nate Kredit - Wo  
Sie auch woh-  
nen, der Weg  
wird sich  
lohen



**4 Vorteile:**

1. Riesenauswahl - über 100 Anstaltungen
2. Die besten und billigsten Möbel Österreichs Hartholzschlafzimmer
3. Ratenzahlung ohne Aufschlag, ohne Zinsen
4. Zustellung frei Haus mit eigenem Spezialauto

**GRÖSSTE AUSWAHL IN:**  
Polstermöbel, Teppichen, Matratzen;  
Vorhangstoffe zu sehr mäßigen Preisen

**„DAS HAUS DER GUTEN MÖBEL“**  
**KARL STADLER**  
KLAGENFURT / THEATERGASSE 4  
**SW Möbel-Verkaufsstelle**  
Beratung durch eigenen Architekten!

Teppiche  
Vorhänge  
Linoleum  
Möbelstoffe  
Wolldecken  
Steppdecken

**Reif**  
LINZ-LANDSTR. 75

**YÖSLAUER**

EDELPAK - SILBERPAK - BRAUNPAK - GELBPAK

**Wolle**

verlangen Sie unsere mitinitiierten Sorten

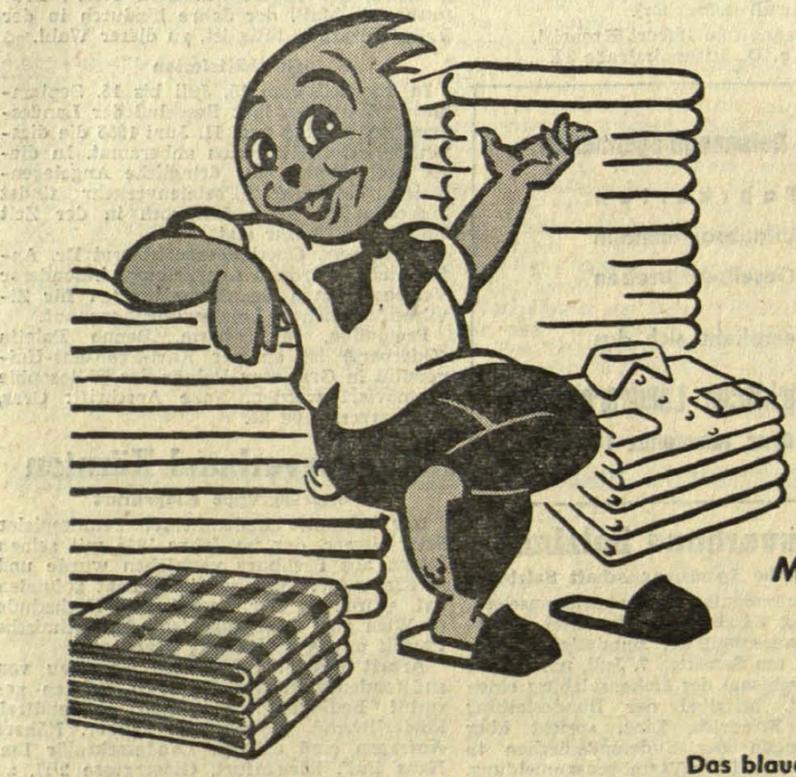
dauernd mottegeschützt durch  
**MITIN**

**„Kälabrand“**

**Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt**

Telegramme: Kälabrand      KLAGENFURT • ALTER PLATZ 30      Fernruf: 58-46, 58-47

**Alles spricht für wipp**



**Schnell gewaschen - Zeit gewonnen!**

Sind Sie eine vielbeschäftigte Frau?  
Dann heißt das richtige Waschmittel  
für Ihre große und kleine Wäsche  
Wipp. Ohne Einweichen und ein-  
fach kalt geschwemmt, ist Ihre  
Wäsche mit dem blauen Wipp im  
Nu schonend gewaschen.

**Mach Dir's leichter -  
wasch mit wipp**  
Für die vielbeschäftigte Frau

Das blaue Schnellwaschmittel der Persil-Werke



**Landsleute sparen**

bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz auf das Rahmenkonto 625 000. Diese Gelder werden als Kredite für die Existenzgründung von Heimatvertriebenen veranlagt. Die Spareinlagen werden normal verzinst und sind frei verfügbar.